

Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wochentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk. Inserations-Verträge an alle ausm. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.



Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte ober deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Beilageemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Chefredakteur und verantwortlich für den gesammten Inhalt Ludwig Rothmann in Elbing.
Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaatz in Elbing.

Nr. 202.

Elbing, Donnerstag,

30. August 1894.

46. Jahrg.

Abonnements auf die Altpreußische Zeitung

mit den Gratisbeilagen „Der Hausfreund“ und „Illustr. Sonntagsblatt“ für den Monat September werden von allen Postämtern zum Preise von 65 Pfennig angenommen. Für Elbing beträgt der Abonnementspreis monatlich 55 Pfennig. Neu hinzutretende Abonnenten erhalten gegen Einsendung der Abonnements-Quittung die Zeitung schon von jetzt ab täglich unter Kreuzband. Probe-Nummern stellen wir den Freunden unseres Blattes behufs Gewinnung neuer Abonnenten gern zur Verfügung. Die Expedition.

Sozialdemokratie und Centrums-Sozialismus.

Der Kampf der Sozialdemokratie und des Ultramontanismus um den rheinisch-westfälischen Bergmann ist erst im Beginn. Er kann bei weiterer Entwicklung noch zu sehr interessanten Beobachtungen und Lehren führen. Ein ultramontanes Flugblatt „An die christlichen Bergarbeiter des niederrheinisch-westfälischen Kohlenreviers“ will eine Vereinigung in christlichem Geiste vorbereiten, und das beigegebene Programm ist von einer Beschaffenheit, daß die Sozialdemokratie es bis auf einige Punkte ruhig als ihr eigenes ansehen könnte. Der „christliche Geist“ erweist sich nur als die Fahne, unter der die Bergarbeiter in das Centrumslager geführt werden sollen. Das Flugblatt ist insofern mit großer Geschicklichkeit abgefaßt, als es den Bergarbeitern nicht mit Christlichkeit allein kommt, sondern ihnen auch Positives bietet.

Der Fehler, den eine gewisse Sorte konservativer Werbungsversuche macht, nämlich immer nur die christlich-monarchistisch-patriotische Flagge herauszustecken und die bedrängten Erwerbsklassen mit schönen Gesinnungen allein abzufinden, dieser Fehler wird von den klügeren Centrumsleuten augenscheinlich vermieden. Freilich hat das Centrum schweres Lehrgeld zahlen müssen. Bis zum großen Bergarbeiterstreik von 1889 konnte der Ultramontanismus ziemlich sicher auf die Mehrheit der Bergleute rechnen, die bei den Wahlen und auch sonst ohne viel Nachdenken mit der Centrumspartei gingen. Die unverkennbaren sozialpolitischen Bedürfnisse und Bestrebungen der Bergarbeiter wurden in einem verwachsenen Klerikal-Sozialismus obenhin abgethan. Ein Paar Centrumssozialisten, die im Reichstage umsonst sprachen, je weniger sie zu

sagen hatten, bildeten das dekorative Beiwerk dieses Verhältnisses, das, materiell inhaltsarm, doch bestehen konnte, weil ein entschiedener Zug nach der Kirche, vielmehr nach der religiösen Seite des Lebens hin, im Bergarbeiterstande immer noch vorhanden war.

Der große Streik von 1889 hatte zunächst nicht unter ausgesprochen sozialdemokratischer Führung begonnen, aber es dauerte nicht lange, bis die Sozialdemokratie eine Position besetzt hatte, die das Centrum vielleicht nicht hätte aufgeben brauchen. Vielleicht, denn genau kann man es nicht sagen. In solchen Dingen ist die spätere Entwicklung oft genug der Beweis dafür, nicht daß zu vermeidende Fehler gemacht worden sind, sondern daß die vermeintlichen Fehler gar nicht vermieden werden konnten. Es hatte damals und hat auch heute noch etwas höchst Ueberraschendes, daß eine Erwerbsklasse von Hunderttausenden, die bis dahin mehr als lose Beziehungen zu den Mächten des Bestehenden in Kirche, Staat und Gesellschaft gehabt hat, so plötzlich der rücksichtslosesten Sozialdemokratie verfallen sein sollte. Ob der Umschwung mehr als ein Ergebnis vorübergehender Umstände gewesen ist, das würde sich zeigen können, wenn das Centrum seine jetzigen Bestrebungen zur Wiedergewinnung der rheinisch-westfälischen Bergarbeiter energischer verfolgen wollte.

Auf dem internationalen Bergarbeiterkongress in Berlin war das ultramontane Element nur durch einen schlesischen Bergmann vertreten, dessen Mandat überdies mit scheinbarem Recht angefochten wurde. Die Bergarbeiter aus dem Westen folgten auf jenem Kongress ohne Danken den sozialdemokratischen Weisungen, und so könnte es ja scheinen, als sei für das Centrum nicht mehr viel zu thun. Trotzdem wird man die überlieferten Empfindungen der Massen in Rechnung zu stellen haben. Solche Umschwünge, wie sie die Bergarbeiter durchgemacht haben sollen, können sich kaum so schnell vollziehen, und viel Aeußerliches, das sich wieder abstreifen ließe, mag dabei mitreden.

Von unserem Standpunkt aus lassen sich diese Zustände mit objektiver Ruhe betrachten. Die beiden streitenden Parteien stehen uns gleich fern, und Gewinn oder Verlust der einen auf Kosten der anderen braucht uns nicht viel zu kümmern. Objektiv angesehen, darf man also wohl sagen, daß die Sozialdemokratie die Wiedergewinnungsversuche des Centrums nicht leicht zu nehmen braucht. Das Centrums-Flugblatt führt eine sehr kräftige Sprache. Ein gerechter Lohn wird verlangt, der dem Wert der geleisteten Arbeit gleichkommen soll. Minimal-

löhne sollten festgesetzt werden. Die achtstündige Schicht einschließlich Ein- und Ausfahrt soll erkämpft werden, sei es durch Gesetz oder durch internationale Vereinbarung. Die Unfallversicherung soll strenger als bisher durchgeführt werden. Bei den Unterstützungskassen wird das Mitbestimmungsrecht der Arbeiter durch Vertreter gefordert, die aus geheimer Wahl hervorzugehen hätten, kurz, das ganze Programm bedeutet die entschlossenste Verfechtung der Arbeiterinteressen ohne jede Lust zum Paktieren auf der Grundlage von Kompromissen. Wenn ein Grenzstrich gegen die Sozialdemokratie hin gemacht wird, indem „die Enteignung oder Umwandlung der Gruben in gesellschaftliches Eigentum“ zurückgewiesen wird, so bedeutet das praktisch absolut nichts. Die Sozialdemokratie denkt ja auch nicht daran, jene Enteignung von heute auf morgen vorzunehmen; sie wäre ganz damit zufrieden, wenn sie durchsetzte, was dieser Centrumsaufruf fordert. Den sozialdemokratischen Mächten ist die Erörterung der Vorgänge in Rheinland und Westfalen ersichtlich unbehagen. Sie bringen so gut wie nichts darüber. Um dem Centrum das Wasser abzugraben, wird an Stelle des Delegirtenkongress, den das ultramontane Flugblatt verlangt, ein nationaler Bergarbeiter-Kongress gefordert, und der Aufruf, in dem die Sozialdemokratie diesen Kongress vorschlägt, enthält sich geistlich jeder schärferen Betonung des sozialistischen „Prinzips“. Die Parteileitung wird wissen, weshalb sie die Bergarbeiter mit besonderer Vorsicht zu behandeln hat.

Politische Tageschau.

Elbing, 29. August.

China als kriegsführende Macht. Wir berichteten schon über den Nord des sibirischen Missionars Nihilie durch chinesische Soldaten. Was nimmt es in China offenbar mit der Tödtung von „Ausländern“ nicht sehr genau. Daß die beiden deutschen Missionare der katholischen Mission in Singchu (Shantung) wieder frei gelassen wurden, ist nur dem unmittelbaren Eingreifen des deutschen Gesandten in Peking zu danken, der vom Auswärtigen Amt sofort die Weisung erhielt, Schritte zum Schutze der Bedrohten zu thun. Die Freilassung der Missionare erfolgte bereits in den ersten Tagen dieses Monats gegen Zahlung eines sich auf etwa 4000 Mk. belaufenden Lösegeldes. Gegen kriegsführende Gegner verfährt man jedoch in China nicht minder grausam, wie gegen Ausländer. Der Gouverneur von Formosa hat förmliche Befehle auf die Ermordung japanischer Truppen ausgesetzt und wie die „Times“ meldet, wurden auf Formosa kürzlich mit der Vereitelung von Kampfer beschäftigte Japaner ermordet. Zu dem amtlichen chinesischen Ver-

richt über die Schlacht bei Jüנג-Yang heißt es, die chinesische Kavallerie habe gegen 100 japanische Reiter gefangen genommen und enthauptet. Zwischen auch nur einigermaßen zivilisirten Staaten pflegt Derartiges im Kriege nicht zu geschehen. Wenn die europäischen Mächte und Nordamerika sich nicht entschließen, China im gegenwärtigen Kriege etwas auf die Finger zu setzen, werden wir wahrscheinlich noch eine ganze Reihe Grausamkeiten erleben. Der im Jahre 1856 in Paris abgeschlossene Konventionen, welche die Kaperei abschaffte, trat China nicht bei. China dürfte daher Kaperei-Schiffe ausrüsten und auf offener See alle neutralen Schiffe, die mit japanischen Waaren, besonders mit Kriegsbedarf, beladen sind, wegnehmen. Dieser Zustand kann nicht ohne empfindliche Rückwirkung auf die europäischen Handelschiffe bleiben.

Zu den kirchlichen Verfolgungen in den baltischen Provinzen wird folgendes mitgeteilt: In Dorpat hält sich zur Zeit ein hoher dänischer Gesandter auf, der im Auftrage des dänischen Ministeriums persönlich die Lage der evangelisch-lutherlichen Kirche der Ostprovinzen kennen lernen und darüber berichten soll, damit, sobald der russische Kaiser im Herbst Dänemark besucht, auf ihn dort Einfluß geübt werden könne. Auch spricht man von der bald bevorstehenden Niederschlagung sämtlicher Pastorenprojekte und will wissen, daß der gegenwärtige Justizminister Murawiew, ganz im Gegensatz zu seinem Vorgänger Manassein, einer solchen Maßregel sympathisch gegenüberstehe. So angenehm diese Mitteilung klingt, so wenig Glaubwürdigkeit messen wir derselben bei. Eine „Einmischung“ des dänischen Ministeriums in die Angelegenheiten des russischen Staates wird ebenso zurückgewiesen werden, wie das seiner Zeit mit der „evangelischen Allianz“ zu Gunsten der evangelischen Kirche geschah. Nicht der russische Justizminister ist außerdem die Instanz für evangelische Kirchenfragen, sondern der „heilige Synod“ resp. seine Abtheilung für „fremde“ Kulte, und diese Behörde steht vollständig unter dem Einfluß von Pobedonoszew, dem Procureur des Synods und geistigen Urheber der ganzen Proletantentheke.

Einschränkung des Hausrhandels. Der Bundesrath wird sich noch mit einem Entwurf zu beschäftigen haben, der von der bayerischen Staatsregierung eingebracht war und der bestimmt, daß Waadergewerbebetriebe nur für den Bezirk der Ausstellungsbehörde Geltung haben und nur im Falle des durch die zuständigen Behörden festgestellten Bedürfnisses zu erteilen sind, daß Handelstreibende, die auf G. und des § 44 der Gewerbe-Ordnung ihr Gewerbe ohne Waadergewerbebetriebe ausüben, Bestimmungen auf Waaren nur bei solchen Gewerbebetriebe suchen dürfen, in deren Gewerbebetrieb Waaren der angebotenen Art Verwendung finden und daß derjenige, der an seinem Wohnort oder am Orte seiner gewerblichen Niederlassung von Haus zu Haus oder an öffentlichen Orten Waaren feilbietet und ver-

Wie die Kraft, so ist das Ideal.

Feuerbach.

Die Gesundheitskur.

Von F. N. Höllnau.

Nachdruck verboten.

Es war wenige Wochen nach unserer Verheirathung, als meine Frau eines Morgens in der Zeitung die Ankündigung eines Kurkurs für Gesundheitslehre fand.

„Sieh nur, lieber Georg, wie hübsch sich das trifft,“ sagte sie, und überreichte mir das Zeitungsbüchlein. „Du erkennst Dich wohl noch, wir haben neulich von der schädlichen Wirkung mancher Speisen auf die Gesundheit gesprochen und es hat mir stets leid gethan, daß ich hierin keine genügende Erfahrung besitze. Nun kündigt Professor Sparling sechs Vorlesungen an, die speziell für Frauen bestimmt sind und in denen er alle Wissenswerthe bezüglich einer vernunftgemäßen Ernährungsweise mittheilen wird. Du weißt, das ist gerade das, was mir noch fehlt. Du klagst ja zwar nie über meine Kochkunst, aber es ist doch so angenehm, zu wissen, was man eigentlich ist und wozu dies besonders dienlich ist und wozu jenes. Meinst Du nicht auch, daß es für unseren Hausstand sehr gut sein würde, wenn ich die Vorlesungen besuchte?“

„Liebes Kind, ich muß Dir offen bekennen, daß ich von der ganzen Sache nicht viel halte. Professor Sparling ist ja ein sehr gelehrter Herr, aber gerade deswegen glaube ich, daß Du nicht viel profitiren wirst. Es wäre schade um das Honorar, das Geld ist meiner Ansicht nach einfach zum Fenster hinausgeworfen!“

„Mit dem Hinweis auf die Kosten kam ich aber bei meiner Frau schon an.“

„Was, hinausgeworfenes Geld? Aber ich bitte Dich! Was sind denn zwanzig Mark in Anbetracht einer Sache von solcher Wichtigkeit. Wenn unsere Gesundheit auf dem Spiele steht, darf der Geldpunkt überhaupt nicht in Frage kommen. Welche Anmenge von Leiden und Krankheiten läßt sich verhüten, wenn man ein wenig Vorsicht in der Ernährungsweise anwendet.“

Wir waren, wie bereits bemerkt, erst seit kurzem

verheirathet, und es war natürlich, daß ich nachgab und meine Frau den Gesundheitskursus besuchen ließ.

Die erste Vorlesung war zu Ende.

Ich saß ruhig vor dem Kamin und war so in Lesen vertieft, daß ich das Nachhausekommen meiner Frau kaum bemerkte.

„O, Georg, lieber Mann, wie froh bin ich doch, daß ich den Kurkurs besucht habe. Es war wirklich eine Fügung des Himmels, denn wenn ich heute Abend nicht in den Vortrag gegangen wäre, wer weiß, was für Schreckliches sich nicht alles ereignet hätte.“

„Was in der Welt meinst Du denn, Stehling?“

Meine Frau war viel zu aufgeregter, um antworten zu können, sondern ging nach dem Nebenzimmer, um durch die Klingel Pauline herbeizurufen.

Eigentlich ist Pauline's Küche fast ebenso nahe, wie das andere Zimmer, und sie hätte viel bequemer rufen können, als an der einzigen Klingel zu schellen, die bei uns in Ordnung ist. Aber es galt hier das Decorum zu wahren und dem Besessenen ist meine Frau bereit, jede persönliche Bequemlichkeit zu opfern.

Nachdem sie mehrmals geklingelt hatte, erschien Pauline, den Roman, in dem sie gelesen hatte, im Stiche lassend.

„Pauline,“ sagte meine Frau, nimm das Fleisch weg!“

Der Tisch war bereits für das Abendessen gedeckt und ich machte den schwachen Versuch, dagegen Protest einzulegen, daß die Mahlzeit so ohne Weiteres vor meinen Augen verschwinden sollte.

Aber meine Frau sagte mit großer Bestimmtheit: „Georg, Du weißt nicht, was für schreckliche Folgen der Genuß von Fleisch haben kann. Wir können uns leicht die Schwindelkrämpfe auf den Hals holen. Professor Sparling sagte, daß Fleisch sehr oft die Ursache von Schwindelkrämpfen ist, weil die Thiere so sehr an dieser Krankheit leiden. Die Bazillen, oder wie die häßlichen kleinen Insekten heißen mögen, kommen mit dem Fleisch in unseren Körper und richten dort großes Unheil an. Und dann die sauren Gurken! Saures ist einfach Gift. Man verwendet beim Einmachen oftmals große Mengen von Kupferoxyd, um die hellgrüne Farbe herauszubekommen. Du kannst das Fleisch und das Saure morgen Frau

Schmidt geben, Pauline, sie kann es ihren Kindern mit nach Hause nehmen.“

Ich wollte die schüchterne Bemerkung machen, daß das Fleisch und das Saure, wenn es nun einmal denjenigen, die davon essen, die Schwindelkrämpfe bringt und sie vergrößert, doch sicher nicht sonderlich gelohnt sein könnte als Nahrungsmittel für die Kinder unerer Waisfrau, aber ich kam nicht dazu, diesem Gedanken Worte zu verleihen, denn meine Frau sah bereits fort:

„Und dann der Speck hier — jedermann, der Speck isst, bekommt die Trichinen.“

„Aber liebste Kind,“ wagte ich jetzt zu bemerken, „wenn wir nichts Saures und gar kein Fleisch essen sollen, mit was in der Welt sollen wir uns denn ernähren?“

„O, es giebt ja noch so vieles — Eier, Fisch, Geflügel, Gemüse, alles Mäßliche. Und wirklich, es wäre Sünde, wenn wir nicht nach den Vorschriften von Professor Sparling leben wollten.“

Unser Essen bestand demgemäß eine Woche lang aus Eiern, Fisch und Gemüse und als die Zeit der zweiten Vorlesung herankam, verlangten wir beide nach einer kleinen Abwechslung in unserem Menu.

Pauline hatte gerade zum Abendessen gedeckt, das aus Austern, Sardinen, Eiern und Käse bestanden sollte, als meine Frau zurückkam.

Ihr Gesicht zeigte die Spuren großer Besorgnis. „Georg, lieber, sag, — hast Du — irgendwo an Deinem Körper — rothe Flecken?“

Ich antwortete, daß ich darüber nicht mit Sicherheit Auskunft geben könnte, das müßte sie ja doch wohl am besten wissen. Ihr aber war es offenbar heiliger Ernst um die Sache.

„O, lieber Georg, scherze doch nicht in einem solchen Augenblick. Es handelt sich um Leben und Tod. Geh doch einmal nach Deinem Zimmer und sieh nach, bevor es zu spät ist.“

Und ich wurde schließlich, nachdem ich lange Zeit vergebens protestirt hatte, in mein Schlafzimmer geschickt, um meinen Körper einer eingehenden Inspektion nach „rothen Flecken“ zu unterziehen.

„O, ich bin so glücklich,“ sagte meine Frau mit einem Seufzer der Erleichterung, als ich von der Ergebnisslosigkeit meiner Untersuchung berichtete, „ich bin so glücklich, daß unsere Thorheit bis jetzt keine Folgen

nach sich gezogen hat. Doktor Hutchinson, der große englische Chirurg, hat, wie Professor Sparling versicherte, überzeugend nachgewiesen, daß der Ausschlag fast ausschließlich durch übermäßigen Genuß von Fleisch verursacht wird; die Ruffenstriche sind in Folge dessen auch immer die Gegenden, in denen die Krankheit am stärksten auftritt. Vorwiegend, das einzige Land, wo der Ausschlag in größerem Umfange auftritt, hat als Hauptnahrungsmittel den Fisch. Und Austern — Austern zum Abendessen! Lieber Himmel, Georg, wie kann man nur so thöricht sein!“

„Pauline hat sie geholt,“ war meine schwache und einigermaßen ungerechtfertigte Entschuldigung. Denn ich hatte natürlich Pauline Auftrag gegeben, Austern zu besorgen.“

„Du willst mich doch nicht aus dem Wege räumen, Georg? Du hast sie doch nicht bestellt mit der gehelmen Absicht, daß ich mir eine Blutvergiftung oder den Typhus zuziehen soll? Du müßtest doch wissen, daß Austern ein für alle Mal — Du hast doch keine Schmerzen in der Brust, Georg, oder doch?“

Nachdem ich meine Frau über diesen Punkt beruhigt hatte, sah ich noch einmal ihre Anmerkungen, die sie sich bei der Vorlesung gemacht hatte, durch und nun wurden die vornehmsten Gerichte unserer Mahlzeit als gesundheitschädlich nacheinander von dem Menu gestrichen. Um gleich hier das Ende der ersten fünf Vorlesungen zu verzeichnen: Woche für Woche that sie dasselbe, in schrecklicher Unruhe über die etwaigen schlechten Folgen dieses oder jenes Nahrungsmittels und in tödtlicher Angst, daß wir uns durch unsere Unkenntniß der Gesetze einer gesunden Diät noch vor Beendigung des Kurkurs die gefährlichsten Krankheiten zuziehen könnten.

„Es ist doch ein großer Trost, wenn jemandem endlich die Augen geöffnet werden“, pflegte sie zu sagen, wenn sie eine neue Krankheit fast außer sich vor Schreck brachte, die durch eine oder die andere Speise verursacht werden konnte. Sie vertiefte sich immer mehr in den Gegenstand und brachte ihre meiste Zeit damit zu, das Kochbuch mit dem medizinischen Vexikon zu vergleichen. Alle Pasteten wurden gestrichen, als schädlich für die Verdauung; Zucker in jeder Form war verpönt, denn wie leicht konnte man nicht die Zuckerkrankheit bekommen; Gelee war weiter nichts als gefährliches Gift, und Käse mußte jeder, der

Kauf, als Hausierer betrachtet und an die Erwerbungs eines Wandergewerbetreibenden gebunden sein soll.

Der Parteitag der freisinnigen Volkspartei. Ueber die Verteilung des Parteitagestages der freisinnigen Volkspartei in Eisenach ist folgendes in Aussicht genommen worden: Donnerstag, den 20. September, gefällige Zusammenkunft der Eisenacher bereits anwesenden Theilnehmer; Freitag Vorberathung; Sonnabend von 9 Uhr an Plenarversammlung mit Programmberatung, Abends Begrüßung der Mitglieder des Parteitagestages durch die Eisenacher Parteiglieder; Sonntag von Morgens 9 Uhr an Fortsetzung der Programmberatung, Nachmittags gemeinschaftliches Mittagessen; Montag Abluß der Programmberatung und Verhandlung über anderweitige Vorlagen für den Parteitag. Nachmittags Ausflüge in die nächste Umgebung von Eisenach.

Bei Miquels Besuch in Frankfurt a. M. fand ein Diner zu seinen Ehren statt. Oberbürgermeister Widies feierte Miquel als den populärsten Mann in Frankfurt. Miquel antwortete in längerer Rede, welche den Werth der Heimath preis. Sie lasse sich nach einem Wort des römischen Juristen nicht definiren, aber jeder kenne sie. Dann heißt es nach einem Bericht der „Frankf. Ztg.“ wörtlich weiter: „Wenn man sie verläßt, so reißt man, kehrt man in sie zurück, so hat man aufgehört zu reisen. Ich habe immer das Gefühl, seit ich von hier fortging, als könne es nicht um so sein, und wenn ich nach Frankfurt einmal endgiltig zurückkehren sollte, so würde ich aufhören zu reisen.“ Die „Germania“ knüpft hieran die Frage: Miquel vielleicht doch amtsüde? Aus jener Rede folgt das unserer Meinung nach nicht. Herr Miquel ist inzwischen vom Urlaub nach Berlin zurückgekehrt.

Deutscher Katholikentag. Die öffentliche Versammlung des Kölner Katholikentages wurde von dem Präsidenten Dr. Ortner eröffnet. Nachdem Dr. Ortner über die Forderungen der Katholiken gesprochen hatte, schilderte Weihbischof Dr. Schmitz die der Kirche drohenden Gefahren und besprach die Mittel zur Abwehr derselben und ertheilte der Versammlung den Segen. Professor Schrörs sprach über die Pflege der Wissenschaft durch die katholische Kirche. Auf Antrag des Vorsitzenden wurden Subsidiumgesetze an Se. Majestät den Kaiser und an den Papst abgefordert. Hierauf sprach Schorlemer-Misk über die Organisation der Gesellschaft nach Berufsständen auf christlicher Grundlage, besonders zur Erhaltung des Mittelstandes. Dienstag Vormittag fand die zweite geschlossene Generalversammlung statt. Begrüßungsgespräche sind eingelaufen von Kardinal-Erzbischof Schönborn von Prag und Fürbischof Widner von Trient. Der Katholikentag beschloß, den Protest gegen die Entziehung der weltlichen Herrschaft des Papstes in Uebereinstimmung mit der internationalen Konferenz in Südtirol zu erneuern. Referenten sind Graf Balström, Dr. Lingens und Fürst zu Löwenstein. Es wurden Resolutionen besprochen und angenommen über die farblose Presse, über Konfessionsvereine, über Josefmissionen, sowie eine Warnung vor nicht genügend vorbereiteter Auswanderung Stellenjünger nach den ausländischen Großstädten. Graf Breyling beantragte, die nächste Generalversammlung in München abzuhalten.

Zur russischen Grenzpollfrage im Wasserverkehr. theilt der Centralverband Deutscher Strom- und Binnenhäfen zu Charlottenburg mit, daß die russische Verfügung über die Zollhinterlegung für deutsche Schiffe, die auch auf die Warthe- und Memelschiffahrt ausgedehnt werden sollte, bis zum 1. October d. J. außer Kraft gesetzt ist. Das preussische Handelsministerium ermächtigt die Generaldirektion des Centralverbandes, der Öffentlichkeit hiervon Kenntniß zu geben. Die Direktion hofft, daß es der deutschen Regierung gelingt, eine befriedigende Lösung für Handel und Schiffahrt zu erzielen, umso mehr, da das von dem Centralverbande unterbreitete Material bei wohlwollendem Entgegenkommen der russischen Regierung genügen dürfte, einen für beide Theile annehmbaren Vergleich herbeizuführen.

Deutsches Reich.

* Berlin, 28. August. Der Kaiser hat dem ältesten Bürger Berlins, August Prenzler, heute zu seinem 100. Geburtstag eine Porzellanvase mit dem Kaiserbildniß und 100 Mk. geschenkt. Der Entschluß hierzu ist der eigenen Initiative des Kaisers entsprungen, der die Nachricht über die bevorstehende Feier in den Zeitungen gelesen hatte.

Von einer dem Reichskanzler nahestehenden Seite wird dem „Reichsboten“ gegenüber die Ansicht ausgesprochen, daß Graf Caprivi sich in einem vertraulichen Schreiben dahin ausgesprochen habe, den preussischen Finanzminister Dr. Miquel unter allen Umständen seinem Amte erhalten zu sehen. Nach Ansicht Caprivis sei die Arbeitskraft Dr. Miquel's im Interesse des Vaterlandes als unentbehrlich zu bezeichnen.

Seine fünf Sinne beisammen hat: und der sich eine gute Lunge und gesunde Athmungsverkeuge erhalten wollte, meiden wie Gift. Auch Butter war als ein Nahrungsmittel bekannt, das nur allzuhäufig den Keim der Schwindsucht in sich barg; Eier verursachten bestige Beschwerden der Leber und Früchte und Gemüse waren wegen der herrschenden Cholera besonders gefährlich.

Ich bewahrte mir bei all' diesen Entbehrungen nach Möglichkeit meine gute Laune, da ich der Meinung war, es sei ganz gut, meine Frau eine Zeit gewähren zu lassen, bis sie selber von ihrer Manie abkommen würde und ich sprach um so mehr meiner Pflichten und den Getränken zu, die noch nicht als gefährlich von der Liste gestrichen waren.

Aber auch ihre Stunde hatte geschlagen. Eine Vorlesung beschästigte sich speziell mit diesen Dingen und sofort wurde das Innere meines Mundes einer genauen Untersuchung von Seiten meiner Frau unterworfen, um nachzugehen, ob sich nicht Anzeichen von Ausschlag vorfänden. Ewige Blühheit war mein Loos, wenn ich nicht so gleich das Tabakrauchen aufgab und was die Getränke anbelangt — nun, da Milch Typhus verursachte, Bier die Gicht, Thee und Kaffee Nervosität und Cacao Anlage zur Fettsucht, um von schlechter Verdauung und anderen üblen Folgen gar nicht zu sprechen, so hätte man schon mehr als unbedenklich sein müssen, wenn man sich leichtsinnigerweise alle diese Krankheiten auf den Hals hätte holen wollen.

Die ganze letzte Woche habe ich nur von Brod und Wasser und Schnittbohnen gelebt und es kostete sogar noch Mühe, diese letzteren zu erhalten. Wasser, dachte meine Frau, war nach Möglichkeit zu vermeiden; der Professor hatte gesagt: „je weniger man trinkt, um so besser.“ und daraus folgte ohne Zweifel, daß, wenn man überhaupt nicht trank, man wahrscheinlich den Zustand vollkommener Gesundheit erreichen würde. Was Brod

— Die unter dem Patronat der Kaiserin erbaute Verhörskirche ist heute in Gegenwart der Kaiserin feierlich eingeweiht worden. Anwesend waren die Minister Dr. Miquel, Thelen und v. Wedel, sowie der Unterstaatssekretär Dr. Beyrauch. Den Beiseit vollzog der General-Superintendent Faber. Später besichtigte die Kaiserin die Marienkirche.

— Heute Vormittag 10 Uhr besichtigte der Kaiser auf dem Tempelhofer Felde die 5. Division unter Anwesenheit zahlreicher höherer Offiziere. Auf dem Wege zum und vom Mandirfelde wurde der Kaiser von dem Publikum lebhaft begrüßt.

— Der „Nordhäuser Courier“ erklärt die Nachricht, daß in Nordhausen ein anarchistisches Conventikel bestehe, für völlig aus der Luft gegriffen. Niemand habe sich in Nordhausen eine anarchistische Bewegung gezeigt.

— Der deutsche Fischereitag in Breslau beschloß der „Post. Ztg.“ zufolge, auf der Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896 eine große Fischerei-Ausstellung zu veranstalten.

— Die hiesige Königl. Münze ist neuerdings mit der Prägung von zehn Millionen 20 Centestückchen für die ital. Regierung beschäftigt. — Die Fernsprechverbindung Berlin-Wien über Dresden soll bereits im November d. J. eröffnet werden. Die Gebühren für ein einfaches Gespräch sind auf 1 Mark 50 Pf. festgesetzt. — Gegenwärtig werden bei den von auswärts nach Berlin zugezogenen Arbeitern Erhebungen angeestellt, durch welche Gründe dieselben veranlaßt wurden, ihre Heimath zu verlassen und nach Berlin zu ziehen. — Der „Kreuzzeitung“ wird aus Köln berichtet, daß in Centrumskreisen sehr viel Geneigtheit bestehe, Dr. Ortner zum Führer der Centrumspartei zu rekommendiren, sowie ferner, daß die agrarischen Streitfragen, die innerhalb der rheinischen Centrumsangehörigen entständen sind, in geheimer Sitzung erledigt werden sollen. — Dem „Reichsanzeiger“ zufolge sind zur Verhinderung der Verschleppung der Cholera auf dem Wasserwege auf der Nege und Warte u. a. in Josenheim bei Kassel, in Neßdamm bei Wolfenbüttel, in Garnikau und Landsberg a. W. ärztliche Ueberwachungsstationen eingerichtet worden.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 28. August. Aus Anlaß der letzten Katastrophe in Rawin bestellte der Ackerbau-Minister zwei aus Fachmännern gebildete Spezialkomitees, das eine in Mährisch-Ostria für das Ostkau-Karwiner, das andere in „Segen Gottes“ für das Mähisch-Donauener Revier, beauftragt die Erörterung der Fragen der Zulässigkeit der Schleifbarbeit und der Einführung elektrischer Lampen in von schlagenden Wettern heimgesuchten Gruben. Beide Komitees haben sich bereits konstituiert und mit den Arbeiten begonnen.

Vernberg, 28. August. Der russische Militärattaché begleitet den Kaiser Franz Josef aus dem Grunde hierher, um am 11. September an dem zu Ehren des Geburtstages des Czaren stattfindenden Galadiner theilzunehmen.

Frankreich.

Paris, 28. August. „L'our. des Debats“ meldet, daß die französischen Truppen in Timbuktou eine neue Niederlage erlitten haben. Zwei Compagnien seien vollständig vernichtet sein. — Die hiesige Polizei forschet eifrig nach dem Schreiber der fast täglich an Casimir Périer einlaufenden Drohbriese. — Ein hiesiges Blatt schreibt, die Vertagung der Hinrichtung des Abbé Bruneau sei auf die Intervention des Papstes erfolgt. Die Bevölkerung in Lalal ist über diese Aufschübung derart erregt, daß die Truppen konstant bleiben mußten. Die katholische Presse legt für die Vergnügung Brunenaus keine Rücksicht ein.

England.

London, 28. August. Die hiesige Polizei erhielt eine Information, daß die in London lebenden ausländischen Anarchisten beschlossen hätten, um der Wachsamkeit der Londoner Polizei zu entgehen, sich auf die Provinzialstädte zu vertheilen und von da ihre Propaganda weiter zu treiben. Infolgedessen erließ der Minister des Innern auf Erlauchen des Polizeipräsidenten einen Circularbefehl an sämtliche Provinzial-Polizeibehörden, darüber zu wachen, daß Apotheker und Drogenhändler ihres Districts keine zur Fabrication von Bomben verwendbaren Stoffe verkaufen.

Holland.

Amsterdam, 28. August. Nach Telegrammen, welche dem Journal „Nieuws van den Dag“ aus Batavia zugehen, wurden die Truppen der Expedition gegen Lombok infolge Verfalls hinterrücks angegriffen und die Kavallerie geschlagen. Mehrere Offiziere, darunter General von Ham, und 150 Soldaten wurden getödtet. Die Verbindung zwischen Mataram und Regara ist unterbrochen.

Spanien.

Madrid, 28. August. Im hiesigen Ministerium des Aeußern ist bisher noch keine Bestätigung der von mehreren Blättern gebrachten Nachricht vom Tode des

anlangt, so war dies auch nicht gerade sehr dienlich, da es ebenso wie Cacao zur Ansammlung von unnötiger Fettmasse führte. Aber in dieser Beziehung war ich hartnäckig und meine Frau war klug genug, auch nicht weiter in mich zu dringen.

Ich muß gestehen, daß ich mit einem gewissen Vangden der letzten und letzten Vorlesung entgegenjah, nachdem wir nun schon die ganze letzte Woche die besten Veruche gemacht hatten, uns zu berufsmäßigen Hungerkünstlern auszubilden.

Meine Frau kam diesmal später als sonst. Als sie in das Zimmer trat, ein großes weißes Badet unter dem Arm, machte sie einen etwas verlegenen Eindruck und bildete mich verschiedene Male von der Seite an, bevor sie sagte:

„Es ist diesmal etwas spät geworden, ich habe erst noch mancherlei eingekauft!“

Und sie fing an, das weiße Papier aufzuwickeln. „Aber Kind, was ist denn das?“ rief ich aus, als meine Augen auf die schönsten, kleinen, grünen Gurken fielen, eine Dellekresse, die ich nun seit Wochen entbehrt hatte.

„Durch Kupferoxyd vergiftet“, verfehlte sie lachend. „Und du hast Du auch Beifsteat und Käse und all' die anderen verbotenen Herrlichkeiten. Ich kann es nicht länger aushalten bei Wasser, Brod und Schnittbohnen!“

„Aber der Herr Professor Sparling sagt doch,“ wollte ich entgegenen.

„Ach was, der Herr Professor,“ unterbrach sie mich kurz, und ließ sich zu einer respektvollen Bemerkung über den Professor hinreißen, die ich mit Rücksicht auf die akademischen Würden des gelehrten Herrn hier nicht wiedergeben darf. „Und nun komm, ich habe einen schrecklichen Appetit.“

Unter Scherzen und Lachen setzten wir uns an den Tisch und noch niemals hat uns ein Essen so gut geschmeckt, wie nach dieser sechs- „en „Gesundheitskur.“

Sultans von Marokko eingelassen. — Mehrere Morgenblätter konstatiren, daß die Mehrzahl der pessimistischsten Nachrichten aus Marokko von englischer Seite stammt. Die „Correspondencia“ schreibt, daß die spanische Regierung abwarten, bis der Bericht des Konjuls in Tanger eingetroffen, um Maßregeln zu treffen angesichts der Belagerung des Sultans, in bezug wiederum ein spanisches Konsulat zuzulassen.

Die Cholera.

Ämtliche Cholerameldungen. Von den in der Baracke zu Althof in Quarantäne befindlichen Personen aus Tropl sind Paul Lüdte und Hermann Philipp nach der bakteriologischen Untersuchung an Cholera erkrankt. Cholera ist bakteriologisch festgestellt: 1) bei den Quarantänepflichtigen in Althof Paul Lüdte und Friedrich Philipp aus Tropl-Danzig; 2) bei Ludowika Treidel und Kolalle Zurawski aus Thorn (Gulmer Vorkstadt).

Aus Ostpreußen wird heute gemeldet: In Pesse (Kreis Fischhausen) ist der Rahnkutschler Joz in der Nacht vom 22. zum 23. d. Mts. auf dem Rahn erkrankt und am Abend des 23. an Cholera gestorben. An demselben Tage ist in Gr. Wilmshof (Kreis Mohrungen) eine Köchensfrau Namens Schiefe an Cholera erkrankt.

Der Minister der geistlichen u. Angelegenheiten hat veranlaßt, daß der Assistent des Geheimraths Koch in Berlin, Herr Dr. Rolke, nach Osterode geschickt worden ist, um bei den Maßnahmen zur Bekämpfung der Cholera die Behörden mit seinem fachverständigen Rathe zu unterstützen.

Bliesingen, 28. August. Vier Mann der Besatzung des von Antwerpen hier eingetroffenen und nach Danzig bestimmten deutschen Schiffes „Adelheid“ sind an Cholera erkrankt. Einer derselben ist gestorben, die drei anderen befinden sich in ärztlicher Behandlung.

Aus aller Welt.

Ein entsetzliches Grubenunglück, das 37 Opfer forderte, hat sich bei Seattle (Washington) in der Franklin-Grube zugetragen. Von 1 Uhr an fing Rauch aus dem Schachte aufzusteigen und die im Bergwerk befindlichen Arbeiter erhielten eine Warnung. Umsonst versuchten sie den Brand zu löschen. Einige erkannten die Gefahr und eilten an die Oberfläche. Andere schneuten die Sache aber zu leicht genommen zu haben, denn es war Zeit genug für alle vorhanden, sich zu retten. Die aufgefundenen Leichen befanden sich sämtlich auf einer Strecke von 500 Fuß.

Ein verwegener Eisenbahnraub wurde unweit Chicago kürzlich nachts ausgeführt. Ein Güterzug der Chicagos, Milwaukee- und St. Pauls-Eisenbahn war bis nach der Station Deerfield gelangt, als zwei maskirte Männer in den Gepäckwagen sprangen, den Zugführer beraubten und einen Geheimpolizisten der Bahn, Namens Owen, erschossen. Dann flohen die Verbrecher nach Menair, wo sie bei einem anderen Güterzug daselbe wiederholten. Auf diesem verunmündeten sie den Detektiv Magrath, der sie verhaften wollte, lebensgefährlich. Schließlich flohen sie in die Wälder. Fünf Schupleute von Chicago suchten ihrer habhaft zu werden. Es entpant sich ein reguläres Feuergefecht, bei welchem mehr als hundert Schüsse abgegeben wurden. Erst als die Räuber schwer verwundet waren, konnte man sie dingfest machen.

Unwetter. In Sourahütte und Umgegend tobte in den gestrigen Abendstunden ein furchtbares Unwetter. Der Hagel zertrümmerte Tausende von Fensterscheiben, der Sturm entwurzelte starke Bäume und warf Schornsteine um. Der angerichtete Schaden ist sehr erheblich. Durch einen vom Sturm getriebenen Eisenbahnwagen wurden drei Arbeiter überfahren; einer derselben ist todt, die beiden anderen sind schwer verwundet, ferner wurden eine Frau und ein Mann vom Blitze getödtet.

Nachrichten aus den Provinzen.

[R.] **Von der Flatow-Bromberger Kreisgrenze.** 28. August. Vorgestern Nachmittag befand sich der vierjährige taubstumme Sohn des Colonisten J. in Etchelde mit seiner etwa zwei Jahre älteren Schwester spielend in der Nähe eines Wasserloches, einer sog. Bloite. Während des Spielens war der Knabe dem Wasser zu nahe gekommen, hineingeführt und ertrunken. Derselbe hätte vielleicht noch gerettet werden können, wenn seine Schwester rechtzeitig Hilfe herbeigerufen hätte. — Der Bau der evangelischen Kirche in Obodowo ist so weit vorgeschritten, daß bei demselben bereits Dach und Thurm aufgesetzt und zum Theil auch gedeckt sind. Das neue Gotteshaus soll möglichst schon zum Erntedankfest eingeweiht werden. Die von der evangelischen Gemeinde zu Berent ganz kostenlos hergegebenen alte, aber noch sehr gut erhaltene Orgel muß den räumlichen Verhältnissen entsprechend umgebaut und verkleinert werden. — Die durch den Regen der letzten Zeit so sehr angeschwemmte Ernte des Sommergetreides ist jetzt nach einigen regenlosen Tagen in hiesiger Gegend als beendet anzusehen. Der Ertrag an Stroh und Körnern ist mehr als befriedigend. Nur die spät gesäten Erbsen, die bei Eintritt der Wüthezeit ungenügend vom Nachtfrost zu leiden hatten, sind weniger lohnend. Der Stoppelfleck steht vorzüglich. — Wie beutereich in hiesiger Gegend die Hühnerjagd dieses Jahr ist, geht daraus hervor, daß von einem einzelnen Jäger in den wenigen Tagen seit der Jagderöffnung gegen 300 Rebhühner geschossen worden sind.

S. Krojante, 28. August. Das Sedanfest wird sich hier in diesem Jahre zu einem allgemeinen Volksfest gestalten. Auf Einladung des hiesigen Kreisvereins, des größten Vereins am hiesigen Orte, werden Stadtverordnete, Magistrats- und Schuldeputationsmitglieder, sowie sämtliche Vereine und Innungen, mit Ausnahme der Schützengilde und Schutmacherinnung, die ihre bereits gemachte Zusage wieder zurückgezogen haben, sich im Garten des Färbereibesizers Seelert zur gemeinsamen Feier zusammensetzen. Durch eine Festschilde des Herrn Barrers Bohm, durch die Klänge einer Musikpelle, sowie durch Spiele seitens der Kinder, denen eine größere Anzahl von Preisen gestiftet ist, soll dieser nationale Gedentag gefeiert werden. Abends erfolgt unter bengalischer und Fackelbeleuchtung der Einmarsch in die Stadt, wo ein Tanzkränzchen die Festlichkeit beschließen wird.

Diebenthiel. 28. August. Gestern Mittags um 12 Uhr trat mittelst Extrazuges das 1. und 2. Bataillon des Infanterie-Regiments Graf Schwerin No. 14, von Graubenz kommend, hier ein und erhielten die Truppen hieselbst Quartier. Eine Stunde später trat das 3. Bataillon ebenfalls mittelst Extrazuges hier ein. Dasselbe erhielt nicht hier Quartier, sondern

wurde in die nächst liegenden Drischkafen einquartiert. Heute Morgens 7 Uhr rückten sämtliche Truppen nach Saalfeld ins Mandirterrain.

Aus der Tucheler Gaiße. 27. August. Zwei Hausierer, angeblich aus der Residenz-Hauptstadt, welche zwei größere Wechsel zu bezahlen“ haben und in Folge dessen die mitgeführte Waare „für jeden Preis loszuschlagen müssen“, bereiten gegenwärtig unsere Gaiße. So bieten beispielsweise die Händler für 5 Pf. ein Handtuch und für 20 Pf. ein Tischstuch zum Verkauf an. Zwei Stück Tuch bedenklicher Art müssen aber für 38 Mk. mit in den Kauf genommen werden. Vor den Hausierern sei hiermit gewarnt.

Osterode. 27. August. Am Sonnabend Nachmittag hat sich auf dem hiesigen Bahnhof ein höchst bedauerlicher Eisenbahnunfall ereignet. Ein Arbeitszug wurde auf ein Nebengleis umgelegt, während aus der Richtung Bergriede eine leere Maschine, die nach dort zur Probe gefahren war, nach Osterode zurückkehrte. Der Führer der Maschine, der Werkmeister K. aus Osterode, nahm den Arbeitszug zu spät wahr und fuhr mit voller Geschwindigkeit auf die Maschine desselben auf. Der Arbeitszug erhielt einen gewaltigen Stoß, wodurch der Hilfsbremser Kleinschmidt so unglücklich von seiner Bremse geschleudert wurde, daß ihm ein Bein zerstampft, das andere arg gequetscht wurde. Ein Arbeiter aus Osterode, der am Zuge beschäftigt war, wurde zur Erde geschleudert und überfahren. Derselbe blieb auf der Stelle todt. Die Beamten der Maschine des Arbeitszuges kamen glücklich davon, da sie im Augenblick des Zusammenstoßes von ihm abprangen. Der Werkmeister K. von der anderen Maschine sowie mehrere Schlosser, welche sich auf derselben befanden, haben Verletzungen davongetragen, ersterer anscheinend schwer am Kopfe. Es war sogleich ärztliche Hilfe zur Stelle. K. ist in das Lazareth zu Osterode aufgenommen. Ein großer Material-Schaden ist an den Eisenbahnfahrzeugen entstanden. Der Tender der Arbeitsmaschine ist vollständig zertrümmert, mehrere Arbeitswagen sind stark beschädigt.

Braunsberg. 28. August. Wie stark und auf welche Weise sich unsere Kreuzotter (Pelius horus) vermehrt, dürfte sehr vielen unserer Leser unbekannt sein. Während z. B. die Ringelnatter ihre Eier in Sand- und Misthaufen legt, wo dieselben ausgebrütet werden, entwickeln sich die Eier der Kreuzotter im Leibe des Mutterthieres sehr häufig derart, daß schon lebendige Junge zur Welt kommen. — Vor ungefähr einer Woche gingen Schüler der Weidabfindung nach beendetem Unterricht nach Hause. Plötzlich entdeckten sie eine Kreuzotter, welche ihnen durch ihre Länge und Dicke auffiel. Nachdem sie das giftige Reptil erschlagen, fanden sie im Innern desselben neun schon lebende Junge von 10—13 cm. Länge und der Stärke eines Griffels. An dieser Stelle sei nochmals dringend gewarnt vor dem giftigen Thier, besonders vor dem Weibchen, dessen Biß bei weitem gefährlicher als der des Männchens ist, namentlich in der warmen Jahreszeit. Das Weibchen ist größer als das Männchen und unterscheidet sich von demselben auch durch seine dunklere, fast schwarze Farbe.

Königsberg. 28. August. Einem raffinierten Betrüger ist eine hieselbst in der Albertstraße wohnhafte Mühlenbesitzerwitwe zum Opfer gefallen. Dieselbe hatte im Juni d. J. ein möblirtes Zimmer zu vermieten und dies durch eine Aushängetafel bekannt gemacht. Daraufhin erlitten am 15. Juni d. J. bei ihr ein Herr, der sich Graf v. Treskow aus Finnland nannte und angab, mehrere Millionen zu besitzen, die zu erheben er demnächst eine Reise nach Berlin antreten müsse. Nach an demselben Tage erbat er von seiner neuen Logiswirthin 100 Mk. zu dieser Reise, erhielt dieselben auch und nebenher auch noch einen Koffer, sowie diverse andere Reiseeffekten. Er versprach der Witwe, für diese Gefälligkeiten sofort nach seiner Ankunft in Berlin 10.000 Mk. zu schicken, und reiste dann ab. Er hat seitdem nichts von sich hören lassen, und nach und nach ist die Witwe zu der Ueberzeugung gekommen, daß sie betrogen worden ist, und hat deshalb Anzeige erstattet. — Ein im höchsten Grade dreistler Raub auf dem hiesigen Hauptpostamt wurde am Sonnabend verübt. Der Kaufmannslehrling eines großen in der Kantstraße belegenen kaufmännischen Geschäftes hatte zwischen 6 und 7 Uhr Abends an einem Schalter des Hauptpostamtes Geld eingezahlt. Während derselbe im Begriffe stand, an einen anderen Schalter zu gehen und daselbst einen Geldbrief aufzugeben, wurde ihm plötzlich — es herrschte großer Andrang des Publikums — von hinten eine kleine Ledertasche, die er unter dem Arm trug, und in welcher sich unter anderem ein Geldbrief mit 837 Mk. und 50 Pf. befand, gewaltsam entziffen, worauf der Dieb, ein leichtfüßiger unbekannter Mensch, eiligt die Flucht über den Posthof nach der Kantstraße zu ergriff. Einem in der Französischen Straße wohnhaften Kaufmann, welcher in diesem Augenblick gerade über den Posthof ging und dem Ziehenden begegnete, kam die große Elle desselben sofort verdächtig vor, und ohne eine Ahnung zu haben, was denn eigentlich vor-gesfallen, eilte er dem Ausreißer, welcher den Weg nach dem Schlosse zu nahm, unter dem anhaltenden Rufen „halt auf! halt auf!“ nach. Hierdurch gelang es, den Dieb auf dem Schlosse zu ergreifen und festzunehmen. Die Geldtasche hatte der Dieb schon auf der Flucht von sich geworfen. Inzwischen war auch der Bestohlene, welcher sich von seinem Schrecken erholt hatte, hinzugekommen und nahm freudbestäubend seine geraubte Tasche in Empfang. Der Thäter wurde unter sicherem Geleit dem auf dem Schlossepalast diensthütenden Schuttmann übergeben, welcher ihn zur Polizeiwache brachte. Dort entpuppte sich derselbe als der 19jährige Stellan- und obdachlose Schreiber Max Breitbach. Nach einem bei ihm vorgenommenen Erkenntnis hatte der hoffnungsvolle Jüngling im Juni d. J. bereits einem anderen hiesigen Kaufmannslehrling 40 Mark (in 2 Zwanzg'markstücken) gewaltsam entziffen und war dafür mit zehn Tagen Gefängniß bestraft worden.

lokale Nachrichten.

(Nachdruck der mit * oder Correspondenzzeichen versehenen Artikel ist nur unter Quellenangabe gestattet.)

Gibing, 29. August.

* **Muthmaßliche Witterung** für Freitag, den 31. August: Vielach heiter bei Wolkenzug, warm, Gemittelt.

Der Herr Oberpräsident der Provinz Westpreußen ersucht uns um Aufnahme folgenden Erlasses:

Seine Majestät der Kaiser und König haben durch Allerhöchsten Erlaß vom 26. d. Mts. zu befehlen geruht, daß mit Rücksicht auf die in einzelnen Theilen der Provinz neuerdings erfolgten Erkrankungen an Cholera große re Ansammlungen des Civil-Publikums gelegentlich des bevorstehenden Kaiser-Mandirums thunlichst vermieden werden, und daß

haber bei dem Empfange Ihrer Majestät in Coblenz und Marburg nur die am Orte befindlichen Vereine, und Schulen u. s. w. Verwendung zu finden haben.

Eine Majestät haben folgende Befehle, zur Kenntnis der Betreffenden zu bringen, wie Allerhöchst dieselben es bedauern, in landesväterlicher Fürsorge zu dieser schmerzlichen Anordnung gezwungen zu sein.

Vorliegendes bringe ich hierdurch zur öffentlichen Kenntniss.

Danzig, den 27. August 1894.

Der Oberpräsident, Staatsminister v. Köpcke.

Das Manöver = Proviant = Amt hat seinen Sitz in Georgenbühl. Die Abnahmestelle der zu liefernden Waaren befindet sich auf einem zu Weinbergen gehörigen Weideweide dicht neben Bellevue. Das Stroh wird in Haufen gelagert; Heu, Stroh u. s. w. kommen in 4 große Zelte. Die Feldbäckerei, ebenfalls auf dem Platze, besteht aus 10 theilweise aus Eisen gefertigten nebeneinander stehenden Backöfen, welche von 6 Wädern bedient werden. Die Decke jedes Ofens besteht aus je 2 gewölbten starken eisernen Platten, welche durch eiserne Zwinger zusammen gehalten werden. Der Ofen ist von Ziegeln gebaut, die Decke der Ofen ist mit Erde beschüttet. Neben diesen Ofen ist ein großes Zelt, in welchem der Brodtelg gemacht wird. Es wird bei Bedarf Tag und Nacht, in zwei Schichten gearbeitet; es kann je 4 mal, also Tag und Nacht zusammen 8 mal, gebacken werden, und zwar, da jeder Ofen 90 Brode faßt, 7200 Brode à 3 Pf. pro Tag. Mit den aus den Backöfen ausgenommenen Kohlen wird das Wasser in zwei großen Kesseln zum Sieden gebracht. Das Baden besorgen 4 gelehrte Wäder, theilweise aus der Vinte entnommen, theilweise aus der Keltere eingegeben, das Zerhacken des Holzes, welches auf Feuerungsplätze angefahren ist, besorgen Maurer. Während des Baues der Backöfen halfen die Wäder den Maurern, jetzt ist's umgekehrt. Sämmtliche gefertigten Sachen werden von den Beamten geprüft, besichtigt und nachgewogen.

Zur Choleraepidemie. Nach dem Urtheil hervorragender sachmännlicher Autoritäten Deutschlands wie des Auslandes dürfte die Choleraepidemie, von welcher Osteuropa dieses Jahr stärker als sonst heimgegriffen ist, im wesentlichen auf ihrem jetzigen Ausbreitungsstand beschränkt bleiben, obwohl der laufende und der nächste Monat als die eigentlich kritischsten gelten. Die Bestimmungen der Dresdener Sanitätskonferenz haben sich als zweckentsprechend bewährt, da überall, wo sie gewissenhaft und consequent zur Befolgung gelangten, es der Cholera unmöglich geworden ist, festen Fuß zu fassen. Diese Wahrnehmung — so schreiben die „Berl. Pol. Nachr.“ — leistet auch der Hoffnung Vorschub, daß es mit den Jahren immer mehr gelingen werde, die Cholera von den Grenzen der europäischen Kulturländer fernzuhalten und sie mit Erfolg selbst an ihren traditionellen Brutstätten zu bekämpfen.

Ein liebenswürdiger Gatte. Der Anstreicher Otto E. in der Segelstraße lebt mit seiner Frau in nicht immer sehr friedlicher Ehe. Am Sonntag kam es zu einem lebhaften Gezänk, das am Montag fortgesetzt wurde und in dessen Verlauf der Mann so in Wuth gerieth, daß er ein Handbeil ergriff und damit seiner Frau einen Schlag auf den Kopf versetzte. Die Frau stürzte regungslos nieder und E. selbst glaubte, daß dieselbe todt sei; Nachbarn kamen hinzu und E. wurde in Haft genommen. Inzwischen aber hat Frau E. sich wieder soweit erholt, daß jede Gefahr für ihr Leben ausgeschlossen ist; sie bemüht sich, für ihren Mann Straffreihheit zu erwirken, doch kann eine solche nicht eintreten, da es sich um den Gebrauch eines gefährlichen Werkzeuges handelt.

1894er Thaler. Daß in diesem Jahre noch einmal Thaler geprägt worden sind, ist eine Thatsache, die nur Wenigen bekannt sein dürfte. Anlässlich der Verjüngung zwischen dem Kaiser und dem Altretter sind in der Münze in Berlin 5000 Thalerstücke geprägt worden. Ein solcher „Verjüngungsthaler“ zeigt im Avers das Brustbild des Kaisers in General's Uniform mit Helm; die Unterschrift lautet: Wilhelm II., deutscher Kaiser, und König v. Preußen, 1894. Die andere Seite des Thalers mit dem Brustbild Bismarcks in Rüstlingsuniform, aber ohne Helm, hat die Unterschrift: Otto Fürst v. Bismarck, Herzog von Lauenburg; die Rückseite der Münze heißt: Ein Gedächtnisthaler. Diese Thaler werden wohl nie in Kreis kommen und in absehbarer Zeit nur noch zu hohen Preisen zu bekommen sein.

Die bevorstehenden Manöver bezw. Einquartierungen üben auf verschiedene Geschäftszweige unserer Stadt einen höchst belästigenden Einfluß aus. Da sind es namentlich in erster Linie die Porzellanwaarenhandlungen, welche in dieser Zeit sehr stark in Anspruch genommen werden; Weinbäume und Bettlaken werden auch sehr reichlich gebraucht u. s. w. Namentlich denkt aber die vorzügliche Hausfrau daran, sich reichhaltig mit Lebensmitteln zu versehen, da dieselben theilweise, so weit es die landwirthschaftlichen Produkte unserer Umgegend anbelangt, einer noch größeren Preissteigerung unterworfen werden dürften. In erster Linie sind es natürlich Eier, Butter, Geflügel u. s. w., aus welchen der Landwirth einen höheren Ertrag glaubt herauszulegen zu müssen. Von dieser Seite aus wird die Nothlage der Konsumenten gleich auszunutzen gesucht, während der Geschäftsmann in der Stadt froh ist, seine Waare überhaupt flott absetzen zu können.

Viedertafel. Wie alljährlich werden die Neujahrsübungen während des Winterhalbjahres am Donnerstag abgehalten werden, da dann die Concerte der Bürgerressource ausfallen. Am Sonntag, den 15. September, wird ein Concert für die passiven Mitglieder in Weingrundforst stattfinden. An der Spalierbildung wird sich die Viedertafel ebenfalls betheiligen.

Ertragszüge werden an dem Tage der Kaiserparade eintrifft von Braunsberg, Osterode, Poppo, Danzig-Dirschau nebst Seitenlinien, Br. Stargard und Graudenz. Die sämtliche Züge treffen am 7. Sept. kurz vor 8 Uhr ein und werden gleich nach Schwalde durchgeführt. Die Gäste steigen unmittelbar an dem Paradeplatze aus und müssen bereits um 8 Uhr auf dem Paradeplatze sein, da von diesem Zeitpunkt ab der Zugang zum Paradeplatze abgesperrt ist. Hier müssen dann die Gäste so lange bleiben, bis die Majestät die Stadt besucht und die Fahrt per Bahn nach Marburg fortgesetzt haben; letzteres dürfte wohl vor 2 Uhr schwerlich der Fall sein.

Seminarconferenz. Morgen findet in Marburg die jährliche Seminarconferenz statt, an welcher sich die hiesigen Lehrer auch recht zahlreich betheiligen. Diejenigen Klassen, deren Ordinarius sich an der Konferenz nicht betheiligen, haben planmäßigen Unterricht. Für den Besuch der Allerhöchsten Herrschaften werden sämtliche Straßen, welche durch den Kaiser bezw. die Kaiserin berührt werden, mit Kies besahren worden. Die ganze Strecke vom Bahnh...

hofe bis zum Rathhause wird mit Triumphbogen u. festlich geschmückt.

Im Rathhause werden gegenwärtig Arbeitsräume für den Stab des 17. Armee-corps eingerichtet, der während der Manövertage sich hier niederlassen soll.

Die letzte diesjährige Schwurgerichtsperiode wird am 15. Oktober unter dem Vorsitz des Herrn Landgerichtsdirektors Raucher an unserm Landgerichte beginnen. Die Auslosung der Geschworenen hat bereits stattgefunden.

Der Anstreicher L., der bei einem Malermeister am Alten Markt in Arbeit stand, hatte sich gestern einen tüchtigen Raufsch ausgezogen. In diesem Zustand traf er an der Arbeitsstelle ein und verlangte vom Meister die sofortige Entlassung; natürlich wurde er mit diesem Anfinnen abgewiesen und nun zog der Raufsch ein Messer und ging derart vor, daß der Meister flüchten und polizeiliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Der robuste Geselle bekam Gelegenheit, seinen Raufsch im Arrestlokal auszuschlafen und ein gerichtliches Nachspiel dürfte ihn über die einschüchtern Umgebungsformen recht nachdrücklich aufklären.

Z. V. Knabenschule. Wie uns mitgetheilt wird, ist die V. Knabenschule nicht geschlossen, der Unterricht war nur am Montag ausgesetzt worden.

Die Uhr des neuen Rathhauses ist nunmehr mit Ziegeln und Schlagwerk versehen, sowie zur dauernden Thätigkeit in Gang gebracht, doch funktioniert das Schlagwerk zur Zeit noch nicht richtig.

Marktbericht. Nicht unwesentlich beeinträchtigt wurde der heutige rege Marktverkehr durch den in den Vormittagsstunden niedergehenden Regen. Die Marktpreise gelagten nur geringe Veränderungen. Butter konnte man für 1,00—1,05 Mk. pro Pfund und die Eier für 75—80 Pf. pro Mandel kaufen. Der Obstmarkt hatte nur Aepfel, Birnen, Gießelbirnen und einige Pflaumen aufzuweisen. Während Preiselbeeren 80 Pf. pro Zweilitermaß kosteten, kaufte man die vorher genannten Obstsorten für 25—30 Pf. pro Zweilitermaß. Der Gemüsemarkt bot auch heute gute Auswahl. Pilze kosteten 20 Pf. pro Tellerchen. Der Blumenmarkt bot viele und mannigfaltige Blumen, wie besonders Asters, Georginen, Verbogen, Labendel, Reseda und andere. Auch gab es wieder Bergfameinichtkränze. Der Geflügelmarkt war mit Hühnern, Kackeln und Tauben gut besetzt. Geschlachtete Enten waren für 1,70 Mk. pro Stück, Kricken für 1,10 Mk. zu haben. Auf dem Alten Markte waren ungefähr 70 Fuhren Kartoffeln ausgefahren, von welchen der Scheffel mit 2,50 Mk. und mehr abgegeben wurde. Der Fischmarkt war mit frischen Fischen nur schwach, reichlicher dagegen mit Räucherwaare vertreten, indem viele Fildern, Aale, Stör und auch wieder Bücklinge, sowie Dorische zu Markte gebracht waren. Der Käse- und Fleischmarkt war gut besetzt, die Preise unverändert. Auf dem sogenannten kleinen Exercier-Platze waren einige Schaaren Gänse aufgetrieben.

Ein dreifler Schwindel ist gestern hier von einem vagabunden Menschen versucht worden. Der Gänsehändler Fromm aus Sommerfeldt bei Mohrungen befindet sich gegenwärtig auf seiner gewohnten herbstlichen Tour. Gestern Mittag traf nun bei dessen Ehefrau in Sommerfeldt ein Telegramm ein, worin Fromm um telegraphische Ueberweisung von 100 Mk. an das hiesige Postamt bat. Der Frau kam die Sache verdächtig vor, sie fand aber das Geld richtig ab. Als sie von ihrem Manne gleich darauf die Nachricht erhielt, daß sein Gewerbebetriebe ihm gestohlen worden sei, war sie überzeugt, es mit einem Schwindler zu thun zu haben. Sie sifflte sofort die Auszahlung des Geldes und verlangte die Festnahme des Menschen, der das Geld erheben wollte. Kaum war die Polizei benachrichtigt, als auch schon ein junger Bursche nach dem Gelde fragte und als Legitimations den Gewerbebetriebe des Fromm vorzeigte. Derselbe, ein diesfalls vorbestrafter Mensch, wurde sofort festgenommen und hinter Schloß und Riegel gebracht. Wie er zu dem Gewerbebetriebe gekommen, das ist noch nicht aufgeklärt, weil der Händler Fromm selbst inzwischen abnunglos weitergezogen ist.

Es ist schon oft und dringend vor der unvorsichtigen Handhabung der Schußwaffen gewarnt worden und doch ereignen sich immer wieder neue Unglücksfälle, die lediglich auf den Selbstfinn der betreffenden Personen zurückzuführen sind. Gestern Nachmittag stülzte der Bedienter des Büchsenmachers auch am Püverhause mit einem geladenen Terzerol und verwundete sich dabei so schwer am rechten Bein, daß er besinnungslos niederkniete. Da der Blutverlust ein sehr starker und ärztliche Hilfe nicht zur Stelle war, so schaffte der Todtengräber des Heiligen Dreikönigskirchhofes den jungen Menschen in seine Behausung, wo er ihm die erste Hilfe angedeihen ließ. Der junge Bursche mußte in's städtische Krankenhaus überführt werden, wo er schwer darniederliegt.

Renningen. Gestern kamen die ersten diesjährigen Renningen zum Markte, welche Kaufmann Tochtermann kaufte. Die Waare fällt noch nicht schön aus; als Grund nimmt man den äußerst niedrigen Wasserstand der Weichel an.

Mit dem 31. Oktober d. Js. kauft der Termin ab, bis zu welchem ausländische vor dem 1. Mai 1894 ausgegebene und noch nicht veräußerte Wertpapiere in der Versteuerung nach dem alten Tarife (Gesetz vom 1. Juli 1881) behandelt werden, der die Sätze von 5 vom Tausend für Actien und Aktien-Antheilscheine, 2 vom Tausend für Renten und Schuldverschreibungen bedingt. Vom 1. November d. Js. kommen alsdann für diese Werthe nach den gesetzlichen Bestimmungen die Sätze des neuen Tarifs Nr. 1a bezw. Nr. 2a in Anwendung, welche 1 vom Hundert für Actien und Aktien-Antheilscheine, 4 vom Tausend für Renten und Schuldverschreibungen betragen. Wir machen schon jetzt hierauf aufmerksam, für den Fall sich bisher noch unsteuerbar gebliebene ausländische Effecten im Besitz unserer Leser befinden, damit die notwendigen Schritte rechtzeitig gethan werden können.

Schlager. Morgens Abend kam es vor einem Local an der Reiterbahnstraße zwischen einem Arbeiter H. aus Pangritz Colonie und einem Arbeiter R. von G. Wunderberg zu einem Streit, der sofort in Thätschkeiten ausartete und sich so gefährlich anstellte, daß der dort stationirte Polizeiposten zur Festnahme der Streitthägen schreiten wollte. In diesem Augenblicke kamen jedoch 2 weitere Individuen hinzu, welche die Festgenommenen zu befreien suchten. Erst als per Telephon einige weitere Polizisten requirirt worden waren, gelang es, die ganze Gesellschaft festzunehmen und nach der Wache zu bringen.

Der Raubmörder Adam Kaczinski, der im Juli 1889 im Kreise Marburg den Arbeiter Pamel (Pavan) ermordet hat, ist bei Mainz ausfindig gemacht und in das hiesige Gerichtszugänglich abgeliefert worden. Während der Ernte im Jahre 1889 wurden in kurzer Zeit zwei männliche Leichen bei Altfelde...

unter den auf dem Felde stehenden Getreidebuden gehalten. Die Untersuchung deutete mit aller Bestimmtheit auf Worb hin und für den einen Fall wurde Kaczinski als Thäter ermittelt, der aber bald nach der That das Weite gesucht hatte. Die Festnahme des Mörders war um so schwieriger, als er falsche Papiere besaß und bald als Arbeiter Josef Trifkowski, Josef Potkabel und Borowski auftrat. Größtentheils war er bei Festungs- und Kanalbauten beschäftigt. Kaczinski ist am 20. Mai 1843 in Garmzjalien (Kreis Detschbura) geboren und verheirathet. Schon im Jahre 1890 wurde auf seine Ergreifung eine Belohnung von 600 Mk. ausgesetzt.

Trinkgelder steuerpflichtig? Die Frage, ob Trinkgelder als steuerpflichtiges Einkommen zu betrachten seien, beschäftigt jetzt auch das Oberverwaltungsgericht. Der Pferdebahndirektor M. bezog an Gehalt und Dienstkleidung ein Einkommen, welches noch nicht 1000 Mk. betrug. Die Steuerveranlagungscommission nahm jedoch an, daß M. gegen 1200 Mk. Einkommen habe und zog ihn mit 9 Mk. zur Staatssteuer heran, da der Steuerpflichtige eine erhebliche Einnahme an Trinkgeldern habe. M. behauptete in einer Reclamation an die Berufungscommission, daß derartige Trinkgelder nicht als Einkommen anzurechnen seien und beantragte die Abänderung der Vorentscheidung. Die Berufungscommission stellte sich indessen auf den Standpunkt der Veranlagungscommission und gab dem Antrage nicht statt. Mehr Glück hatte M. vor dem Oberverwaltungsgericht. Bedinglich aus freiem Willen gewährte Geschenke als solche stellen nach Ansicht des Oberverwaltungsgerichts ein steuerpflichtiges Einkommen grundsätzlich nicht dar. An und für sich sind Trinkgelder freiwillig geleistete Zuwendungen, die ein steuerpflichtiges Einkommen nicht bilden. Es ist aber zugegeben, daß im Verkehrsleben sowohl, wie im gewerblichen Leben sich Gewohnheiten ergeben haben, welche es gestatten, auch Trinkgelder als steuerpflichtiges Einkommen anzusehen. In diesem Falle wird aber vorausgesetzt, daß die Betheiligten auf Trinkgelder als Nebenentnahmen neben dem Lohn oder statt dessen angewiesen sind, möge dies ausdrücklich bei Entstehung des Arbeitsvertrages zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer ausgemacht oder dem Gebrauch gemäß so vorausgesetzt sein. Die Berufungscommission hatte die Frage nicht untersucht, ob Pferdebahndirektor M. seitens ihrer Arbeitgeber auf Trinkgelder angewiesen sind. Dies ist nach der Ansicht des Oberverwaltungsgerichts nun gerade nicht der Fall, wie auch Dienstboten bei Privatleuten auf Trinkgelder nicht angewiesen sind.

Selbstmordversuch. Eine 46 Jahre alte Frauensperson, Johanna B., machte gestern Nachmittag den Versuch, sich in einem an die Werkstätte eines Böttchermeysters in der Neustadt, Wallstraße grenzenden Raume zu erhängen. Zufällig kamen einige Herren, welche die betr. Räume besichtigten, hinzu und es gelang ihnen, die B. noch lebend abzukneipen. Ueber das Motiv der That fehlen noch Anhaltspunkte.

Sport.

Radsfahrer-Gautag. Das genauere Fest-Programm zu dem am 1. und 2. September in Danzig stattfindenden Radsfahrer-Gautag ist folgendes: Sonnabend, 8 Uhr Abends, Begrüßung der Gäste im Wiener Café. Sonntag, früh 5 Uhr, Abfahrt zum Start vom Wiener Café. 6 Uhr Beginn des 100 Kilometer Breits-Breitfahrens vom Kilometerstein 6 aus bei Raucgenen über Seefeld, Lucino, Neustadt u. s. w. nach Joppot. Während dessen Empfang und Begrüßung der inzwischen mit den Zügen weiter angekommenen Gäste im Wiener Café; darauf Abfahrt der am Rennen nicht theilnehmenden Radsfahrer präcise 9 Uhr vom Wiener Café nach Joppot zum Kaffeegarten Steinlich, dem Ziel des Rennens. Nach Eintreffen sämmtlicher rennender Vereine — die ersten Wettfahrer werden etwa um 9 1/2 Uhr erwartet — findet gemeinsame Fahrt nach dem Kurhause zum Parc-Concert von 11 bis 1 Uhr statt. Um 1 1/2 Uhr wird Renn-Ausschussitzung abgehalten; um 1 1/2 Uhr ist gemeinsames Mittagessen und um 4 Uhr findet die Hauptgautagsitzung im Saale des Kurhauses statt.

Telegramme

„Altpreussischen Zeitung.“ Köln, 29. August, 11 Uhr Vorm. Der nächste Katholikentag wird in München abgehalten werden. Rom, 29. August. Neuerdings zirkulirt ein Gerücht, wonach eine Heirath des italienischen Kronprinzen mit der Prinzessin Marie Magdalena von Griechenland projectirt ist. Venedig, 29. August. In der königlichen Tabakfabrik zu Lucca brach ein partieller Streik aus, weshalb das Ministerium die Schließung der Fabrik anordnete. Die Aufregung ist groß, da hierdurch 1500 Arbeiter brodlos werden. — Vier Matrosen des in Genua ankommenden deutschen Schiffes „Werra“ wurden verhaftet, weil sich dieselben in eine Batterie eingeschlichen hatten. Kratau, 29. August. Hier verlaunt bestimmt, die Manöver in Smolensk seien abbestellt, weil im letzten Augenblick ein Attentat auf das Leben des Czaren entdeckt worden sei. An der Verschwörung sind auch Beamte der Orlow-Witebsker Bahn betheiligt. Infolge der Entdeckung dieser neuen Verschwörung soll das Anwohnen des Czaren eine Verschlechterung erfahren haben. Paris, 29. August. Wie verlautet, sollen hier offizielle Schritte unternommen werden, zu Gunsten der Wiederaufnahme der Verhandlungen behufs Abschlußes eines Handelsvertrages zwischen Frankreich und der Schweiz. — Die von den „Debat“ gebrachte Nachricht über eine angebliche Niederlage der Franzosen in Timbuktu hat bisher noch keine amtliche Bestätigung gefunden. Amsterdam, 29. August. Die Zeitungen fordern die Regierung auf, die ihr zugegangenen Meldungen über die Katastrophe in Batavia zu veröffentlichen, damit die öffentliche Meinung beruhigt werde. Aus dem bisherigen Schweigen der Regierung zieht man den Schluss, daß die diesbezügliche Nachricht des „Dasblattes“ leider auf Wahrheit beruht. Belgrad, 29. August. Auf der Eisenbahnstrecke Saloniki-Dezagatsch sind infolge...

Wolkenbruch zwei neue Eisenbahnbrücken eingestürzt. Der Chef des Maschinenwesens wurde nur mit Mühe aus den Fluthen gerettet. Mehrere Arbeiter sind ertrunken. — Der bulgarische Regierungskommissar bei den orientalischen Bahnen, Kolarow, erhängte sich in seinem Bureau zu Philippopol.

London, 29. August, 10 Uhr Vorm. Nach einer jedoch hier eingegangenen Meldung aus Shanghai sollen die Chinesen, welche von ca. 5000 Koreanern unterstützt wurden, die Japanesen auf Raifong, etwa 40 Meilen hinter Seoul, zurückgetrieben haben. Die Verfolgung der Flüchtigen dauert noch fort. Die Japanesen sollen bedeutende Verluste erlitten haben.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Table with 2 columns: Course and Date. Includes entries for Berlin, 29. August, 2 Uhr 45 Min. Nachm. and various stock and bond prices.

Produkten-Börse.

Table with 2 columns: Course and Date. Includes entries for Weizen, Roggen, Spiritus, etc., for 29. August.

Königsberg, 29. August, 11 Uhr — Min. Mittags.

(Von Portatius und Grothe, Getreide-, Holz-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.) Spiritus pro 10,000 L % ezel Faß. loco contingentirt 53,25 A Brief. loco nicht contingentirt 33,25 do. do. 32,00 " Geld.

Danzig, 28. August. Getreidebörse.

Table with 2 columns: Course and Date. Includes entries for Weizen, Roggen, Hafer, etc., for 28. August.

Königsberger Getreide- und Saatenbericht.

Zufuhr: 62 inländische, 86 ausländische Waggons. Inländisch, Mt. pro 1000 kg. Weizen (pro 85 Pfd.) ruhig, hochbunter 782 g (132Pfd.) 129 A (5,50), 807 g (135/6Pfd.) 134 A (5,70), bunter 781 g (132Pfd.) bezogen 123 1/2 A (5,25), rother 781 g (132Pfd.) 127 A (5,40), 778 g (131Pfd.) 129 A (5,50). Roggen (pro 80 Pfd.) pro 714 g (120Pfd. h) matter, 696 g (116/7Pfd.) belegt 103 A (4,12) bis 756 g (127Pfd.) 105 A (4,20), vom Boden 735 g (123/4Pfd.) 104 A (4,16). Gerste (pro 70 Pfd.) feine beachtet, andere unver., große 100 A (3,5) bis 115 A (4,—). Hafer (pro 70 Pfd.) niedriger 98 A (2,45) bis 117 A (2,90). Weizen bunter 754 g (127Pfd.) 90 A, gelber 775 g (131Pfd.) 86 A, rother 765 g (129Pfd.) 85 A, 775 g (131Pfd.) 87 A bis 797 g (135Pfd.) 93 A, 743 g (125Pfd.) nach 80 1/2 A bis 750 g (126Pfd.) gering 65—72 A, alter 734 g (123Pfd.) 80 A, 706 g (118Pfd.) gering 74 A. Weizenkleie dünne mit Kluten 43 A, mittel 51 1/2 A, grobe mit Kluten 51 A. Roggen alter 695 g (116/7Pfd.) 66 A bis 714 g (120Pfd.) 66 1/2 A. Gerste Futter- 58 A, große 70 A, kleine 62 1/2 A. Mais abfallender flau 61—77 A. Linjen flau mittel 122—132 A. Erbsen Vittoria- 142 A, Futter 88 A. Bohnen neue 99, 101 A. Weizen 100 A. Weizen hochfeine 185—190 A. Rüben flau 136—144 A. Dotter flau 101 1/2—118 A. Senf gelb 143—165 A.

Spiritusmarkt.

Danzig, 28. August. Spiritus pro 10,000 Liter loco contingentirt 52,50 Br., nicht contingentirt 32,50 Br., pro August 32,50 Br., pro September 33,00 Br. Götting, 28. August. loco ohne Faß mit 50 A Konjunkturfuer, loco ohne Faß mit 70 A Konjunkturfuer 32,00, pro August - September —, pro September - Oktober —.

Zuckermarkt.

Magdeburg, 28. August. Kornguder erklusive von 92 % Rendement —, neue —. Kornguder erkl. von 88 % Rendement —, neue —. Kornguder erkl. von 75 % Rendement 9,50. Feinst. —. Gemahlene Raffinade mit Faß 24,— bis 25,25. Melis 1 mit Faß 23,25. Rufig.

Ca. 2000 Stück Foulard-

Seide Mt. 1.35 bis 5.85 p. Meter — bedruckt mit den neuesten Dessins und Farben — sowie schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe v. 75 Pf. bis Mt. 18.65 p. Meter — glatt, gestreift, kariert, gemustert, Damaste u. (ca. 240 versch. Dual, und 2000 versch. Farben, Dessins u.) Porto- und steuerfrei ins Haus! Katalog und Muster umgehend. G. Henneberg's Seiden-Fabrik, (k. k. Hoff.), Zürich.

Auswärtige Familiennachrichten.
Verlobt: Frä. Bertha Jungtanz-Langfuhr mit Herrn Oscar Langer-Danzig. — Frä. Bertha Wallat-Tobafen mit Herrn Lebrecht Schulz-Insterburg.
Geboren: Herrn J. Abraham-Langfuhr 1 T. — Herrn Otto Fenske-Poppot 1 S. — Herrn Amtsrichter Groß-Neuenburg Westpr. 1 T. — Herrn Professor Dörner - Königsberg 1 T. — Herrn Carl Trautmann-Spandau 1 T.
Gestorben: Frau Wilhelmine Neumann, geb. Lebbe-Danzig. — Herr Rentier Wolf Rosenthal - Poppot. — Frau Marie Waleška Schütz, geb. Schmidt-Königsberg. — Frau Louise Krause, geb. Vertram - Königsberg. — Herr cand. theol. Paul Popp - Johannisburg.

Elbinger Standesamt.
 Vom 29. August 1894.
Angebote: Mühlenbauer Gottfried Karof - Arnsdorf mit Maria Schrade - Elbing. — Eisendreher Paul Wollmann mit Betty Hoffart.
Sterbefälle: Fleischermeister Ferd. Schmidt 74 J.

Verein für Pferdereuen und Pferde-Ausstellungen in Preußen.

Es hat sich herausgestellt, daß für Königsberg i. Pr. das Bedürfnis eines im **Herbst** stattfindenden **Marktes für Luxus-Pferde** vorhanden ist und wird daher ein solcher in diesem Jahre zum ersten Male von obigem Verein in der Zeit vom 11. bis 13. Oktober cr. auf dem Ausstellungsplatz veranstaltet. Alles Nähere bei unserem Generalsekretär, Herrn **Riebensahm, Mittelhufen** (B. D.).
 Königsberg i. Pr., den 28. August 1894.
Der Hauptvorsteher.
 von Below,
 Generalleutnant z. D.

Wein- Liqueur- Bier- Flaschen
 giebt zu billigsten Preisen ab
W. von Riesen,
 Am Wasser 10.

Bruno Stelter,
 Inn. Mühlendam 33.
 Elegante und modernste Ausführung sämtlicher Blumen-Arrangements!

Eiserne Bettgestelle
 empfiehlt billigst bei größtem Lager
Gustav Ehrlich,
 Speicherinsel.
 Gebe dieselben auch leihweise ab.

Automat
 — D. R. P. —
 Dieses neu erfundene Instrument, das am Rücktheile jeder Hose angebracht werden kann, macht Hosenträger u. Bienen vollständig entbehrlich. Die Vortheile sind augenfällig, denn nicht nur, dass man der Unbequemlichkeit des An- und Abknöpfens der Hosenträger entbehren ist, wird auch die ganze Haltung des Körpers eine viel freiere und unerschwertere, da der Automat bei jeder Bewegung die Knöpfe, sogar bei jedem Athemzuge nachzieht. Unentbehrlich für Jäger, Mann, besonders für Turner, Radfahrer etc.
 Preis M. 1.25, von 2 Stück an Franko-Zusend.
 Nur an beliehen von **Hermann Hurwitz & Co.,**
 Berlin C., 2. Klosterstrasse 49.

Chr. Carl Otto,
 Musikinstrumenten-Fabrik,
 Markneukirchen i. Sachsen.
 Billigste Bezugsquelle von Musikinstrumenten aller Art, Saiten, Ziehharmonikas, Musikwerke u. zu Engros-Preisen.
 Verlangen Sie Preisliste.
 A von Musikinstrumenten und Saiten,
 B von Ziehharmonikas und Musikwerke gratis und franco.

Zur Confection von Damen-Toiletten
 empfehle **Neuheiten** in **seidenen Besätzen, Mervilleur, Damassée, Changeants, Moirée, Changeant Moirée, halbseidene Mervilleur** in sämtlichen modernen Farbenstellungen.
Reinseid. Mervilleur, prima Qualität, per Meter 2,25.
Halbseid. Mervilleur in größtem Farbensortiment per Meter 1,15.
 Neueste Farben in **Sammeten und Peluschen.**
 Letzte Neuheit! Letzte Neuheit!
Moirée-Sammet.
Sammetbänder, schwarz u. farbig.
Größte Collection in seid. Garnirungsbändern.
Neuheiten in Spitzen.

Schwarzseidene **Chantilly-Bourdon-Quipure-Spitzen** p. Mtr. 0,35, 0,55, 0,75, extra breit, p. Mtr. 0,85, 1,05, 1,25.
Frische Spitzen in weiß, **Bourdon-Spitzen** crème, **Valencienne-Spitzen** beurre, ecru, sehr preiswerth.
Tüllspitzen p. Mtr. 0,15, 0,25, 0,40.
Spitzen-Einsätze u. Entre-deux in schwarz, weiß, crème, beurre, ecru, p. Mtr. 0,13, 0,20, 0,35, 0,45.
Neueste Treppenbesätze, große Farbencollection, schmal 0,08, breit 0,12.
Farbige Mohairtreppen per Meter 0,04.
Militairtreppen, Zadenlitzen, Neu und apart.
Schwarze Spitzen-Einsätze mit farbigem Seidenbanddurchzug per Meter 0,38.

Neuheiten in schwarz u. farbig seid. Borden.
Schwarz seidene Borden in schmal mittel breit p. Mtr. 0,12, 0,22, 0,30.
Farbig seidene Borden, vollständiges Farbensortiment, in schmal in breit p. Mtr. 0,18, 0,30.
Neuheiten in Schmelzborden und Schmelzeinsätzen.
Neuheiten in Taillengarnituren.
 Neueste **Knöpfe und Knopfgarnituren** in Sed, Stahl, Gold, Bronze, Perlmutter und Celluloid.
Goldknöpfe 0,07, Perlmutterknöpfe 0,08, Metallknöpfe 0,05, Zedknöpfe 0,08.
Nur beste Futterfaschen.
Taillessatins, Taillesskörpers, Rockfutter, Jaconetts und Shirtings zu billigsten Preisen.
Woll-Alpaca in allen Kleiderfarben.
Glodengaze.
Sämmtliche Auslagen zur Schneiderei zu allerbilligsten Tagespreisen.
Th. Jacoby.

Umsonst
 meine illustrierte Preisliste über **Stahlwaaren etc.**
Rasirmesser
 aus bestem englischen Silberstahl, hohlgeschliffen, abgezogen, zum Gebrauch bereit. 5 Jahre Garantie. Für jeden Bart passend. Probefreudig frei ins Haus nur 1.75, Etwas mit Golddruck dazu 0.15, Streichriemen zum Nachschärfen 1.00 Mk. Notariell beglaubigte Dankschreiben hat die Expedition dieser Zeitung eingelesen.
C. W. ENGELS,
 Gräfrath bei Solingen.

Zur Einquartierung
 empfehle mein großes Lager von **Glas-, Porzellan- und Steingutwaaren** zu bedeutend ermäßigtem Preis.
Leihanstalt
 sämtlicher Eß- u. Trinkgeschirre, sowie Messer u. Gabeln.
Aufträge von außerhalb werden auf das Sorgfältigste ausgeführt.

Eugen Frenznel vorm. Jos. Sehler,
 Brückstraße Nr. 13.

Von heute gebe **Prima 3fach geseibte Engl. Nuß-Kohlen**
 ex Bahn billigst ab.
W. von Riesen,
 Speicherinsel, Am Wasser 10.

Trockene Maler- u. Maurerfarben, Lacke, Firnis, Pinsel, Schablonen, Ritt, Bronze
 kauft man in bester Qualität am billigsten bei **J. Staesz jun.,**
 Königsbergerstraße 84 und Wasserstraße 44.
 Spezialität: **Streichfertige Oelfarben.**

Dampfsägewerk Joh. Müller
 Elbing, Speicherinsel
 empfiehlt zu städtischen und ländlichen Bauten frei Baustelle resp. Waggon oder Ufer Elbingfluß hier:
Seiten- und wettergraue Breiter, Bohlen zu herabgesetzten Preisen.
Mauerlatten, Schnittholz in diversen Dimensionen und Holzarten zu bekannt billigen Preisen.

Die Buch- und Kunstdruckerei
 von **H. Gaartz**
 empfiehlt sich zur Anfertigung aller vorkommenden Druckarbeiten bei billigen Preisen und prompter Bedienung.

Farben-Handlung
Richard Wiebe, Elbing,
 Nr. 34. Heiligegeiststraße Nr. 34.
 Maler-, Maurer-, Künstlerfarben, Pinsel, Lacke, Firnis etc.
 billigst.



16. Pferde-Lotterie
 zu Marienburg.
 Ziehung am 27. September 1894.

- Zur Verlosung gelangen:
- | | | | |
|---------|--|---------------|-----------------|
| 1. | 1 Landauer | mit 4 Pferden | compl. bespannt |
| 2. | 1 Kutschir-Wahton | mit 4 Pferden | |
| 3. | 1 Halbwagen | mit 2 Pferden | |
| 4. | 1 Jagdwagen | mit 2 Pferden | |
| 5. | 1 Halbwagen | mit 2 Pferden | |
| 6. | 1 Selbstfahrer | mit 2 Pferden | |
| 7. | 1 Coupé | mit 1 Pferde | |
| 8. | 1 Parkwagen | mit 2 Ponies | |
| 9.-10. | je zwei Paßpferde | | |
| 11.-18. | je ein gefatteltes und gezäumtes Reitpferd | | |
| 19.-93. | je ein Reit- oder Wagenpferd in Summa | | |

8 compl. bespannte Equipagen
 mit **106 Reit- und Wagenpferden.**
 Außerdem:
 5 goldene Kaiser-Friedrich-Medaillen von je 100 Mark
 50 goldene Drei-Kaiser-Medaillen " " 20 Mark
 1000 silberne Kaiser-Friedrich-Medaillen " " 5 Mark
 752 Luxus- und Gebrauchsgegenstände.
1900 Gewinne von zusammen **90000 Mark.**
 Original-Loose à 1 M., Porto und Liste 20 Pfg. (Einschreiben 20 Pfg. extra), empfiehlt und versendet:
 Die Expedition der „**Altpreussischen Zeitung**“.

Oeffentlicher Dank.
 Lange Zeit litt ich an Herzklopfen, Peängstigung, Mattigkeit, Appetitlosigkeit und Nervenschwäche. Ich fürchtete des Abends nach Bett zu gehen wegen großer Athemnoth und Angst. Nertzliche Hilfe, die ich gebrauchte, blieb ohne Erfolg. Endlich wandte ich mich an Herrn Dr. med. Volbeding, homöop. Arzt in Düsseldorf, Königsallee 6. Derselbe hat mich in 2 Monaten vollständig gesund hergestellt, wofür ich dem Herrn Dr. Volbeding meinen öffentlichen Dank ausspreche.
 Barop bei Dortmund,
 Chausseest. 37.
Frau H. Grober.

E. Palm,
 Berlin O. 27,
 Geldschrank-, Kassetten- und Copirpressen-Fabrik.
 — Preisl. gratis u. fr. —

Mack's Doppel-Stärke
 Nur echt mit dieser Schutz-Markte.
 Die einfachste u. schnellste Art, Kragen, Manschotten etc. mit wenig Mühe **so schön wie neu** zu stärken, ist allein diejenige mit **Mack's Doppel-Stärke.** Jeder Versuch führt zu dauernder Benutzung.
 Überall vorrät. zu 25 P. Cart. v. 1/4 Ko.
 Alleiniger Fabrikant u. Frändler: **Heinr. Mack, Ulm a. D.**

Reinecke's Fahnenfabrik
 Hannover.

Beste u. billigste Bezugsquelle für garantiert neue, doppelt gereinigt u. gewaschene, echt nordische **Bettfedern.**
 Wir versenden sofort, gegen Nachn. (jedes beliebige Quantum) **Gute neue Bettfedern** per Pfd. für 60 Pfg., 80 Pfg., 1 M. u. 1 M. 25 Pfg.; **Feine prima Halbdaunen** 1 M. 60 Pfg. u. 1 M. 80 Pfg.; **Weißer Polarfedern** 2 M. u. 2 M. 50 Pfg.; **Silberweiße Bettfedern** 3 M., 3 M. 50 Pfg. und 4 M.; **ferner: Acht chinesische Ganzdaunen** (sehr feinfädig) 2 M. 50 Pfg. und 3 M. Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen von mindestens 75 M. 5% Rabatt. — Nichtgefallendes berechnigt zurückgenommen!
Pecher & Co. in Herford i. Westf.

ff. Centrifug-Zafelbutter
 täglich frisch, versendet in Postbüchchen (10 Pfd.) für **8,50 Mark** fr. g. Nachn.
Die Molkerei in Eßören (Ostpr.).

Wer sich billig in: Rechnen, Deutsch, Orthogr., Corresp., Stilistik, Buchführung, Wechsellehre, Mathematik, Naturw., Stenogr., Französisch, Englisch etc. ausbilden will, abonnire auf die **Unterrichts-Zeitung für Bildungsbeflissene jeden Standes.** Wer sich für die Post, Eisenbahn, Verwaltung etc. vorbereiten oder darin weiterbilden will, abonnire auf die **Unterrichts-Zeitung für Militär- und Civilwärter, Bureaugeh., Schreiber etc.** — Probenummern gratis. Vertr. ges. — Adresse: **Unterrichts-Zeitung, Charlottenburg-Berlin.**

Junge Damen,
 welche das **Fuß- und Modewaarengeschäft** erlernen wollen, finden Stellung bei **Th. Jacoby,**
 Fischerstr.

Züchtige Tischlergesellen
 finden dauernde Beschäftigung bei **G. & J. Müller.**

Central Annoncen-Expedition
G.L. DAUBE & Co.
 Annoncen-Annahme für alle Zeitungen u. Zeitschriften der Welt gegründet 1864.

Zeitungsverzeichnisse, Kostenberechnungen gratis und franco. Billigste Preisnotierung. Größere Anzeigenaufträge zu den niedrigsten Pauschalpreisen.
 Bureau in **Danzig, Heiligegeistgasse 13.**
Eines Familienfestes wegen bleibt mein Geschäft morgen, Donnerstag, von Mittag an geschlossen.
H. Henning.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 202.

Elbing, den 30. August.

1894.

Im Banne des Goldes.

Original-Roman von Gustav Lange.

Nachdruck verboten.

4)

Durch heimliche Beobachtung seiner Wohnung hat er die Ueberzeugung gewonnen, daß die Polizei wirklich auf die Spur seiner verbrecherischen Thätigkeit gekommen und ohne Zweifel eifrig nach ihm forschte; es konnte keinem Zweifel unterliegen, er mußte Paris verlassen. Er war nahe daran gewesen, seiner Tochter in einem Briefe alles zu gestehen, sie zu bitten, ebenfalls abzureisen und ihm nach Deutschland zu folgen; dort, wo Niemand sein Vergehen kannte, wo sein Name noch makellos und man seine Ehre für unbesiegt hielt, dort wollte er ein neues Leben beginnen und soweit es ihm möglich und so lange Gott ihm noch die Tage schenkte, den dunklen Fleck der Vergangenheit zu verwischen suchen, seine Schuld zu sühnen. Aber mit all diesen guten Vorsätzen und Plänen für die Zukunft erkannte er zugleich auch die Schwierigkeit, die sich ihm bei der Ausführung entgegenstellte. Er war arm und verlassen; seine Verwandten in der Heimath würden sich jetzt kaum seiner annehmen, wenn er sich hilfesuchend an sie wenden würde, nachdem er sein großes Vermögen den Launen seines Kindes geopfert; sie würden ihn vielleicht abweisen und was sollte er dann beginnen. Je mehr nun die Schwierigkeit der Ausführung die guten Vorsätze zurückdrängte, sie verdunkelte, kam ihm wiederholt der Gedanke, aus Neue auf mühelosen Erwerb von Reichthümern zu sinnen, wie bis vor wenigen Tagen danach zu trachten, in kurzer Zeit das Verlorene wieder zu gewinnen, ungeachtet auf welche Art und Weise. Wenn ihn im ersten Augenblick auch schon der bloße Gedanke daran mit Entsetzen erfüllte, so trat doch mehr und mehr der ernste Mahner, das Gewissen, in den Hintergrund, die ersten unklaren Umrisse in den Gedanken, wie er Reichthum, viel Reichthum erwerben könne, nahmen nach und nach bestimmte Formen an, er begann die Ausführung zu erwägen, im nächsten Augenblick aber die bösen Gedanken wieder weit von sich weisend. Zwei Tage hatte dieser Kampf mit sich selbst, dieses Ringen nach einem Ausweg aus dem

Labyrinth der widerstreitenden Gefühle gewährt und als endlich die Zeit zu einem Entschieden drängte, war er der Versuchung unterlegen, der Würfel war gefallen.

Wie hätte Blank in seiner Jugend und auch dann noch an der Seite seines geliebten Weibes sich träumen lassen, daß er, der Sohn einer reichen angesehenen Familie, herabsinken würde zum Falschmünzer, nachdem er in Verblendung, in falscher Liebe zu seinem Kinde Alles verloren. O, wie thöricht hatte er gehandelt und wie mußte sein Schicksal allen Eltern als warnendes Beispiel dienen, die gleich ihm blind in der Liebe zu den Kindern es versäumen, denselben eine gesunde Lebensmoral einzuprägen, ihnen vor Augen zu führen, daß Reichthum viel leichter verloren als erworben werden kann und nicht als Grundpfeiler für das menschliche Leben gilt, sondern nur als eine kräftige Stütze, die wohl behütet und bewahrt werden muß, soll sie nicht untergraben und morsch in sich selbst zusammenstürzen, dem ganzen Bau seine Stütze rauben.

Was war der weitere Plan, den Blank auszuführen gedachte? — Ein nächtlicher Einbruch, ein Diebstahl!

Leise, leise, immer die beschattete Seite einhaltend, wanderte Blank durch die stillen menschenleeren Straßen, nirgends ließ sich ein menschliches Wesen blicken und selbst von den Hütern des Gelezes, dessen Auge nach einem Sprichworte eigentlich nie schläft, ließ sich keine Seele blicken und schien so das Vorhaben des nächtlichen Wanderers begünstigt; bei dem geringsten Geräusch blieb er entsetzt stehen und horchte auf, das Gewissen war mächtig in ihm erwacht und er verneinte, die heftigen Schläge seines unruhigen Herzens zu vernehmen.

Nach längerer Wanderung war er endlich am Ziele angelangt; er befand sich vor dem Hause des Juwellers Veroug, ein stattliches villenartiges Gebäude, das etwas von der Straße zurück in einem Garten lag, der nach der Straßenseite hin durch ein hohes eisernes Gitter abgeschlossen war, welches letzteres sich über die ganze Front des Hauses ausdehnte.

Ach, schon öfters hatte Valentin Blank dieses Haus betreten, hatte an den Schätzen des Juwellers sein Auge geweidet, die ihm derselbe zur Auswahl vorgelegt, und hatte kostbare Geschenke für sein Kind gewählt; freilich, jetzt in dieser Stunde führte ihn ein anderer Zweck hierher.

Er tauschte einen Augenblick; nichts regte sich weit und breit und mit einer Behendigkeit und Kraft, die man ihm in seinen Jahren und bei der vorzeitig ein hinaufälliges Aussehen erhaltenen Gestalt kaum zugetraut, erklimm er das eiserne Gitter; wie den alten morischen Gliedern die Anstrengung so sauer ward, und doch währie es nicht lange, so war der Abstieg auch im Innern des Gitters bemerkenswert. An die rechte Seite des Hauses stieß der Hofraum an und von hier aus führte auch die Thür in das Innere des Hauses; leise hückte er auf dem hartgefrorenen, mit nur wenig Schnee bedeckten Boden dahin, bis ihn der Schatten des Hauses vollständig im Dunkel aufnahm; jetzt befand er sich an der Thür, die auf den Hofraum führte; sie war verschlossen, aber ein Hauptschlüssel, den er sich neben verschiedenen anderen Gegenständen, die er zu dem nächtlichen Werke bedurste und die er sich zu verschaffen gemußt, mußte ihn über dieses Hinderniß hinweghelfen.

Vorsichtig steckte er den Schlüssel ins Schloß und drehte ihn um, nur ein ganz leises Knarren wurde laut, aber so gering, daß es kaum in einiger Entfernung vernehmbar war. Jetzt war er im Innern des Hauses, doch war eigentlich erst das Leichteste überwunden, aber da war auch schon die Thür, die zum Laden des Juweliere führte, blank kannte dies; dieselbe war indeß mittels zweier eiserner Stangen, die kreuzweise über sie hintriefen, wohl verwahrt und hier mußte nun die Feile ihre Dienste thun. Er selkte lange, die Schweißtropfen kiefen ihm einer nach dem anderen von der Stirne herab, aber er achtete jetzt nicht darauf, ihn beschäftigten ganz andere Gedanken; endlich gab das Eisen nach, blank fühlte dies und mit letzter Anstrengung brachte er es aus seiner Lage. Nun galt es, mit dem Nachschlüssel das Schloß der Thür, welche ihn noch von den in dem Raum dahinter aufbewahrten Kostbarkeiten der verschiedensten Art trennte, zu öffnen, um dann ungestört das begonnene Werk zu vollenden, aber so oft er auch versuchen mochte, alle Mühe, dieses Schloß vermittle des Schlüssels zu öffnen, war vergebens. So nahe am Ziele sollte er sich jetzt durch dieses sich ihm entgegenstellende Hinderniß abhalten lassen und dadurch der gehoffte reiche Gewinn in Frage gestellt werden — nein, dies durfte nicht geschehen, hatte er sich doch für alle Fälle wohl vorgesehen und für alles gesorgt, was er bei diesem kritischen Geschäft unter Umständen gebrauchen würde; er hatte eine Nachsäge bei sich und versuchte nun zuerst, mit einem spitzen Gegenstand ein Loch in das Gefäß der Thür in der Nähe des Schlosses zu bohren, was ihm nach einiger Anstrengung auch gelang, das Holz rings um das verhängnisvolle Schloß zu durchdringen. Er hatte schon so viel gearbeitet diese Nacht; es wurde ihm manchmal glühend heiß und dann wieder eiskalt, aber unverdrossen, mit einem Eifer, der einer besseren Sache würdig gewesen wäre, sagte er weiter.

Dies alles that er für sie, für sie, die jetzt vielleicht süß schlummerte; ach hätte sie ihn jetzt gesehen, wie er bohrie und sägte, wie er darnach strebte, in den hinter der Thür sich erschließenden Raum einzudringen und mühelos sich zu bereichern, um dann damit die Wünsche seines Kindes befriedigen zu können, ihr Wohlleben und die Genüsse dieser Welt zu verschaffen. Nichts begehrte er ja für sich, er wollte weiter darben und sein elendes Dasein fristen, sie sollte alles haben, auch die Schulden für ihren Geliebten, den Grafen Larronge, wollte er bezahlen und ihr den kostbarsten indischen Shawl kaufen und gleichsam, als gäben ihm diese Gedanken neue Muth zur Ausführung seines strafwürdigen Unternehmens, führte er die Säge doppelt schnell, — da endlich, noch einen letzten Stoß mit der Säge, — die aus der Thür abgelöste Quadrattafel fiel ihm entgegen, die Thür sprang auf.

Aber da stand er im Finstern, was die Hauptsache gewesen, eine Laterne oder ein Licht hatte er vergessen mitzubringen; was sollte er nun beginnen hier in diesem stockdunkeln Zimmer, wo all die Schätze in wohlverschlossenen Schränken ruhten. Auch kam er zu der Ueberzeugung, daß er vor allem Geld, bares Geld brauchte, denn Paris mußte er sobald als möglich verlassen und seinem Kinde vorher das Geld zukommen lassen, denn ehe er die Schmucksachen ohne Verdacht verwerten konnte, verging einige Zeit und in seinem jetzigen Aufenthaltsorte würde er nicht lange von den Nachforschungen der Polizei verschont bleiben. Was sollte er jetzt beginnen, nachdem in Folge der bisher zu überwinden gewesenen Schwierigkeiten eine geraume Zeit verfloßen; lange ging er mit sich zu Rathe und schließlich kam er zu dem Entschluß, noch ein letztes Wagniß zu unternehmen.

Er war im Hause des Juweliere wohlbekannt; es war mit einiger Sicherheit anzunehmen, daß derselbe auch eine größere Summe bares Geld in seiner Behausung aufbewahrte und darum hielt es blank für gerathen, den Versuch zu wagen, so gefahrdrohend derselbe auch war.

Veroug, welcher unverheirathet war, hatte im ersten Stockwerk eine elegante Garçonwohnung inne, blank hatte ihn da schon besucht, hatte gesehen, wie er sein Geld in einem Sekretair verwahrte, vielleicht glückte es ihm, unbemerkt zu diesem zu gelangen. Er tappte aus dem Laden auf die Hausflur zurück; dort zog er seine Schube aus, denn so verzurachte er weniger Geräusch, dann stieg er, ohne ein einziges Mal anzustoßen, die Treppe empor und erreichte den Korridor im ersten Stockwerk.

Langsam, jedes störende Geräusch sorgsam vermeidend, schritt er den dunklen Korridor entlang, bis er das Wohngemach des Juweliere erreicht. Einen Augenblick blieb Valentin blank stehen, als kämpfte er mit einem festen Entschluß. Noch einmal stellte er sich die Tragweite der

beabsichtigten Handlungsweise vor und es schien fast, als sollte ein besseres Gefühl die Oberhand gewinnen, denn seine Haltung wurde immer unschlüssiger, und schon wollte er wieder umkehren, als das Bild seines Kindes vor seiner Seele auftauchte und dies gab ihm seine Entschlossenheit wieder.

Es kostete ihm keine allzu große Mühe, das Zimmer zu öffnen, dann trat er in dasselbe ein. Auf der Schwelle blieb er stehen, um sein Auge erst an die ihn umgebende Dunkelheit zu gewöhnen. Wie leicht konnte er durch eine Unvorsichtigkeit seine Anwesenheit verrathen und konnte so sein Vorhaben vereitelt werden.

Einige Zeit hatte er regungslos in dieser Stellung verharrt, als plötzlich das sahle Licht des Mondes durch das Fenster fiel und den Raum spärlich erleuchtete, so daß ihm möglich wurde, die nächste Umgebung zu unterscheiden, und that nun einige Schritte vorwärts. Da der Fußboden bedeckende Teppich seine Tritte fast unhörbar dämpfte und nichts sich regte, schwand mehr und mehr das Gefühl der Unsicherheit; es war ja auch nur thörichte Furcht gewesen, die ihn Anfangs beschliefen hatte.

Durch eine nur leicht angelehnte Thür, die zum Schlafgemach des Juwellers führte, schimmerte ein schmaler Lichtstreifen; Blank trat an dieselbe und konnte durch die Spalte einen Theil des durch ein Nachtlicht erhellten Schlagemachs erkennen. Das laute Schnarchen verrieth, daß der Juweller den Schlaf des Gerechten schlief, vielleicht im Traume nicht einmal ahnend, wie nahe ihm das Verhängniß, welches Unheil über seinem Haupte schwebte; er lag schlafend, das Gesicht nach der Wand gekehrt, in einem mit Gardinen zugezogenen Bette. Valentin Blank warf einen ängstlichen Blick auf den Schlafenden, dann öffnete er die Thür zum Schlafgemach vollends und trat in dasselbe ein und auf den Nachttisch zu, wo er das Licht ausblies.

„Schlafe ruhig weiter!“ flüsterte Blank leise, „obgleich Dein Schlaf wohl nie ein größeres Unglück für Dich selbst gewesen.“ Dann schlich er in das andere Zimmer zurück.

Jetzt stand er vor dem Sekretär des Juwellers; der Schlüssel zu demselben lag im Schloß und er begann nun eine Schublade nach der andern aufzuziehen und darin nach Schätzen zu suchen, endlich eröffnete sich ihm die Aussicht darauf — in einem der verstecktesten Fächer fand er in Rollen verpackt Geld, viel Geld, welches er in seinen Taschen verschwinden ließ. In seiner ungestümen Hast verursachte er indes, nachdem er bereits fast alle Rollen an sich genommen, daß von einer derselben und zwar von der schwersten, die Umhüllung sich löste und die Geldstücke zu Boden fielen, deren helltönender klirrender Klang ziemlich laut durch die Stille der Nacht hörbar wurde. —

„Was war das, träumte ich bloß oder ist es Wirklichkeit?“ murmelte der Juweller, aus dem Schlafe emporspringend. „War es mir doch, als fielen etwas auf den Boden!“

Blank in dem andern Gemach rührte kein Glied; der Schreck war ihm in alle Glieder gefahren.

„Ich habe doch nur geträumt,“ fuhr der Juweller fort und wollte sich wieder auf die andere Seite wenden, um weiter zu schlummern, als sein Blick wie zufällig durch die Oeffnung fiel, welche die Gardinen seines Bettes da ließen, wo die beiden Theile an einander stießen, und er durch die offene Thür des anstoßenden Gemaches die dunklen Umrisse einer menschlichen Gestalt zu erkennen glaubte.

Er überlegte einen Augenblick, was er thun sollte; da machte Blank eine Bewegung und nun gab es für den Juweller keinen Zweifel mehr, es war jemand in seine Wohnung eingedrungen in der offenbaren Absicht, ihn zu berauben, und das Geräusch, welches er zu vernehmen geglaubt, war durch das Fallen eines Gegenstandes verursacht worden. Er mußte darum rasch handeln, wollte er sich nicht der Gefahr aussetzen, vielleicht gar selbst zum Opfer zu fallen, denn wer konnte wissen, ob dieser nächtliche Eindringling nicht noch Schlimmeres im Schilde führte und es auf sein Leben abgesehen, sobald er merkte, daß er verrathen.

Zu seinem Schutze hing an der Wand über dem Kopfe seines Bettes eine scharf geladene Pistole, da er stets mit der Möglichkeit rechnen mußte, durch Einbrecher, die durch die in seinem Hause aufbewahrten Kostbarkeiten angelockt, heimgesucht zu werden. Noch einmal überzeugte er sich, daß die fremde Gestalt noch immer in dem anderen Gemach sich regungslos verhielt, dann nahm er vorsichtig die Waffe von der Wand, welche Bewegung durch die Vorhänge unbemerkt bleiben mußte, erhob sich halb im Bette zu sitzender Stellung und richtete die Pistole, soweit ihm das herrschende Halb Dunkel ein einigermaßen genaues Zielen ermöglichte, auf die dunkle Gestalt.

Ein lauter Knall, dem ein schmerzlicher Aufschrei und ein dumpfer Fall folgten, lösten sich rasch nacheinander ab, dann blieb Alles still.

Der Juweller sprang von seinem Lager auf, zündete rasch das von Blank ausgelöschte Nachtlicht wieder an und, dasselbe in der Hand, schritt er in das anstoßende Gemach; ein schrecklicher Anblick bot sich ihm dar. Am Boden lag die leblose Gestalt des Mannes, der ihn zu berauben versucht, aus einer Brustwunde blutend, während der Fußboden ringsum von Blutspuren geröthet war. Er beugte sich über den Verwundeten und leuchtete ihm mit dem Nachtlicht in's Antlitz, fuhr aber im höchsten Entsetzen wieder zurück.

„Valentin Blank!“ rief er erstaunt, und beinahe hätte er das Licht fallen lassen, so sprang er über die Entdeckung, die er gemacht.

Es war noch nicht alles Leben in dem Verwundeten erloschen; bei dem Ausrufe des Juwellers durchzuckte eine heftige Bewegung seinen Körper und er versuchte, sich vom Boden zu erheben, sank aber kraftlos wieder zurück.

„Gnadel Barmherzigkeit!“ stöhnte er schmerzhaft. „Ich wollte ja nichts für mich haben!“ Die weiteren Worte erstarben ihm auf den Lippen, und nur ein dumpfes Röcheln entrang sich der Brust Valentin Blanks und ließ erkennen, daß er noch lebte, wenn auch schwer verwundet.
(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— Die Entführung aus dem Serail.

Aus Bukarest wird der „Frei. Ztg.“ von 21. d. geschrieben: „Die Moskows von Mangalia in der Dobrubtscha sind ganz außer sich, daß es einem Ungläubigen gelungen ist, die Frau eines Anhängers des Propheten aus der sicheren Hut ihres Harems zu entführen. Besagte Dame war oder ist vielmehr die Gattin eines der reichsten Türken von Mangalia und hatte als solche freie Zeit genug, hinter den Gittern des Muscharabi versteckt, die Passanten auf der Straße einer Musterung zu unterziehen. Daß sich unter diesen auch ein schmucker Lieutenant der zu Mangalia garnisontirenden rumänischen Koschiori befand, welcher trotz Fenstergitter die wunderbar schönen Augen der jungen Türkin entdeckte und sich sofort sterblich in deren Besitzerin verliebte, war ein böser Zufall, welcher der bisher sorgen- und gedankenlos ihre Tage verträumenden guten Fatime die Ruhe ihres Herzens kosten sollte. Denn der flotte Offizier ritt nun öfter am Hause vorbei, als es just der Dienst erforderte und bald zeigten ihm auch die bei seinem Erscheinen freudig aufleuchtenden schwarzen Augensterne der Türkin, daß er derselben keineswegs gleichgiltig war. Aber vielleicht wäre es doch bei harmlosen Fensterparaden geblieben, wenn nicht in Folge des in Mangalia eingetretenen Futtermangels die daselbst garnisontirenden Koschiori Marschbereitschaft nach Constanza erhalten hätte. Die hierdurch drohende Gefahr einer Trennung bewog den jungen Seladon zu einem natürlich mit größter Vorsicht eingeleiteten Versuch einer Verständigung mit seiner Angebeteten. Der Versuch gelang, und ehe noch die Escadron des Offiziers marschbereit war, hatte derselbe auch schon das Versprechen seiner Donna erhalten, daß sie zugleich mit ihm Mangalia verlassen wolle. Und so geschah es auch zur nicht geringen Ueberraschung des ahnungslosen Gatten, welcher die Flucht seiner Gattin erst nach mehreren Stunden entdeckte. Nun wurden freilich die Freunde und Verwandten zur Verfolgung des flüchtigen Paares aufgeboten, und dasselbe wäre wohl kaum mit dem Leben davongekommen, wenn es in die Hände seiner mit Gewehren, Pistolen und

Matagans bewaffneten Verfolger gefallen wäre. Da aber der Vorsprung desselben so groß war, daß es ungefährdet Constanza erreichen konnte, blieb dem betrogenen Gatten der schönen Türkin nichts anderes übrig, als sich behufs Wiedererlangung seines ehelichen Eigenthums an das Gericht von Constanza zu wenden. Und dieses war auch richtig prosaisch genug, die arme Fatime durch einen gegen sie erlassenen Haftbefehl aus ihren Liebesträumen zu reißen, während sich ihr Ritter vor dem Kriegsgericht wegen Entführung aus dem Harem zu verantworten haben wird.

— Ein schwarzer Stadtreisender dürfte das Neueste sein, was das Berliner Geschäftsleben aufzuweisen hat. Der dunkle Menschenbruder macht einen durchaus tadellosen Eindruck und findet bei allen Geschäftsleuten seiner Brauche recht freundliches Entgegenkommen. In schwarzem Anzug mit hellgrauem Hut, braungelben Gamaschen über den Schuhen, in den braunbehaudschuhten Händen das elegante Musterkofferchen tragend, bereist er unermüdet die Stadt von einem Ende zum andern. Ueberall taucht der eigenartige Reisende auf und zwar stets als eine schon durch seine Person äußerst wirksame Reklame für seine Firma. Er braucht gar keine so große Ueberredungskunst, die er nebenbei in eben solchem Umfange wie seine weißen Kollegen besitzt, aufzuwenden, um seine Waaren anzubringen.

— Starke Zumuthung. Sie (in der Sommerfrische): Merkwürdig, jeden Abend fliegen die Schwalben hoch, und jeden Morgen regnet es wieder, man kann sich gar nimmer darauf verlassen. — Er: Die sind jedenfalls von der Badeverwaltung so dressirt, damit die Fremden den Muth nicht verlieren sollen!

— Aus dem Briefe eines neuer-nannten Unteroffiziers. „Liebe Eltern! Gestern bin ich zum Unteroffizier befördert worden! Ich habe jetzt 450,000 Untergebene in Friedenszeit und 4 1/2 Millionen im Kriege!“

— Der Hage Fritz. In einer Knabenklasse eines bayerischen Schulhauses wurde ein Schüler jüngst gefragt: „Fritz, sag mir einmal, wie die drei Aemter Christi heißen?“ Unser Fritz erwiderte herzhast ohne viel Besinnen: „Die drei Aemter Christi sind: Das Rathhaus, das Rentamt und das Bezirksamt!“

Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann
in Elbing.

Druck und Verlag von F. Gaark
in Elbing.